

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

149 (4.6.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-788524](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-788524)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen, des Jahres ohne Unterbrechung monatlich 2,10 RM

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptverleger Wilhelm von Busch. — Verantwortlich für Inhalt Dr. Dr. Konrad Hartig, für Redaktion Alfred Wien, für den hiesigen Teil Dr. Heidegger, für Handel und Vertrieb Dr. Sander, für Fern- und Post Dr. Sander, für den hiesigen Teil Dr. Sander. — Berliner Schriftleitung: Dr. Dr. Sander, Berlin SW 68, Zimmerstr. 36/38, Fernsprecher Köpenick (A 7) 966/68. — Druck und Verlag von S. Sander in Oldenburg.

Nummer 149

Oldenburg, Sonnabend, den 4. Juni 1932

66. Jahrgang

Auflösung des Reichstags heute zu erwarten

Neuwahlen voraussichtlich am 24. Juli — Regierungserklärung steht unmittelbar bevor

Dr. H. Berlin, 3. Juni.

(Sonderdienst unserer Berliner Korrespondenz)

Das Reichskabinett hat in einer verhältnismäßig kurzen Sitzung am Freitagmorgen beschlossen, vom Reichspräsidenten die Auflösung des Reichstags zu erwirken.

Nach Lage der Dinge war der Beschluß der neuen Reichsregierung nur eine Selbstverständlichkeit und kommt also nicht mehr überraschend. Denn wenn über die Haltung des Zentrums gegenüber der neuen Reichsregierung noch irgendwelche Zweifel sein konnten, so sind sie durch das Schreiben des Zentrumsführers Kaas an den Reichspräsidenten hinweg behoben worden. Der Brief des Prälaten Kaas an Herrn von Papen ist in fast jedem Satz so schroff und bewußt ablehnend formuliert, daß die unbedingte Opposition des Zentrums gegenüber dem neuen Reichskabinett hierdurch völlig klar gestellt ist. Die Stellung des jetzigen Reichskabinetts gegenüber dem Reichspräsidenten ist nicht durch die Erklärung der Christlich-Sozialen entlastet, die nach vielen Wenn und Aber sich doch entschieden haben, der Regierung von Papen „eine Chance“ zu geben, denn der Übergang des Zentrums in die parlamentarische Opposition reicht aus, um eine Mehrheit gegen die Reichsregierung aufzuheben zu bringen.

In diesem Zusammenhang wird selbstverständlich auch der Termin für Parlamentsneuwahlen

eingehend erörtert. Während es noch am Donnerstag hieß, daß aller Voraussicht nach der 26. Juni, spätestens aber der erste Juli Sonntag in Betracht gezogen werden, neigt man neuerdings in den der Reichsregierung nahe stehenden Kreisen zu einer Verschiebung des Neuwahltermins auf Mitte oder Ende Juli. Zur Begründung wird angeführt, daß die drei Wochen bis zum 26. Juni für die Vorbereitung der Wahl durch die Parteien nicht ausreichen, wenn auch die gesetzlichen Fristen für die Eintragung der Kandidatenlisten und die Ansetzung der Wahlfestlichkeiten imerzweifelhaft seien. Einen Sonntag in der ersten Julihälfte will man möglichst mit Rücksicht auf die Regierung nicht nehmen, während man der Auffassung ist, daß die Wähler, die sich in der zweiten Julihälfte noch auf Erholungsreisen befinden, bereits mit Stimmungswellen ausgekühlt sind und also gegebenenfalls auch an ihrem Erholungsort wählen könnten. Für die Sinnabschiebung des Neuwahltermins sprechen auch gewisse Erwägungen wegen der Erntezeit. Obwohl hierzu zu sagen wäre, daß die Hauptarbeit der Ernte im größten Teile Deutschlands erst in der zweiten Julihälfte einsetzt. Wir selbst würden eine Verschiebung des Neuwahltermins bedauern, weil man dadurch nur die Vorbereitungszeit für die Wahlen unnötig verlängert und eine Anlaufsstufe für die Entschloßung der Umgruppierung aller jener Sympathiegruppen schafft, die erfahrungsgemäß bei allen großen Wahlvorgängen auftreten. Wir erinnern nur an den Wahlkampf in Preußen, wobei vom Landeswahlleiter nicht weniger als 18 Listen zugelassen werden mußten, während im neuen preussischen Parlament nur neun Parteien vertreten sind.

Wenn am Freitag Gerüchte auftauchten, die davon wissen wollten, daß die Reichsregierung die Absicht habe, nicht normale Reichstagsneuwahlen, sondern

Wahlen zu einer gleichzeitigen Nationalversammlung

auszuführen, die dann also das Recht hätte, eine neue Reichsverfassung mit einfacher Mehrheit zu beschließen, so hat hier wohl die Angst gewisser Kreise vor beratigen Möglichkeiten Gedacht gestanden. Wir glauben zuverlässig dahin unterrichtet zu sein, daß die Reichsregierung sich mit beratigen Plänen nicht trägt. In wie weit in den der Regierung nahe stehenden Kreisen solche Vorschläge erörtert werden, zielen sie auf einen solchen Termin ab. Im übrigen wird ja abzuwarten sein, welche Zusammenfassung der künftige Reichstag aufzuweisen hat.

Ueber die Regierungserklärung, die vom Reichskabinett beraten wird, läßt sich zur Zeit natürlich nur in allgemeinen Umrissen einiges sagen. In erster Linie wird es sich darum handeln, den Haushalt des Reichs finanziell zu sichern, und zwar ohne die vom Reichspräsidenten vorgegebenen neuen Steuerlasten. In dieser Hinsicht wird die Reichsregierung über die programmatischen Festlegungen hinaus sehr bald zu praktischen Entscheidungen kommen müssen, zumal von einer einwandfreien Lösung des Finanzproblems auch die Erfüllung der dringlichsten sonstigen innerpolitischen Aufgaben, die Lösung der Arbeitslosenfrage und des Ernährungproblems abhängt.

Ein besonderer Abschnitt der Regierungserklärung wird selbstverständlich

der künftigen Tributpolitik und der Konferenz von Lausanne

gellen. Wenn man im Ausland Neigung zeigt, unter Hinweis auf die parlamentarisch ungeklärte Stellung des Kabinetts von Papen den Termin der Konferenz von Lausanne hinauszuschieben, so ist demgegenüber nachdrücklich darauf zu verweisen, daß schon wegen des Ablaufs des Hoover-Moratoriums die Gläubigerationen selbst ein breiten Interesse daran haben, die durch französische Schuld wiederholt verschleppte Tributkonferenz frühzeitig am 16. Juni beginnen zu lassen. Im übrigen sind die tributpolitischen Ziele des Kabinetts von Papen selbstverständlich genau die gleichen wie die der Regierung Brüning. Und wenn die bevorstehenden Reichstagsneuwahlen etwa zu einer Neubildung oder Umbildung des Reichskabinetts führen sollten, so könnte auch eine Nachfolgerin der Regierung von Papen keine anderen Ziele verfolgen. Die Leitung der deutschen Delegation für Lausanne wird voraussichtlich in den Händen des früheren Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht liegen. Ob und wann der Außenminister Freiherr von Neurath nach Lausanne geht, dürfte von der Entwicklung der Tributbesprechungen abhängen.

Von den innerpolitischen Aufgaben der neuen Reichsregierung interessiert in Berliner politischen Kreisen vor allem noch die Frage,

ob das E.M.-Verbot Groeners wieder aufgehoben wird.

wie es die Nationalsozialisten als eine der Voraussetzungen für die Duldung des Kabinetts von Papen gefordert haben. Unseres Wissens ist eine förmliche Aufhebung des E.M.-Verbots nicht geplant; vielmehr gehen die Bestrebungen dahin, auf dem Wege über die letzte Verordnung Groeners, die die militärischen Organisationen einer besonderen Reichsaufsicht unterstellt, den Nationalsozialisten die Wiedererrichtung ihrer E.M. und E.G. in anderen Formen zu gestatten.

Bedeutungsvoll ist endlich das Verhältnis zwischen Reich und Preußen, das durch eine Auslassung des „Völkischen Beobachters“ in den Mittelpunkt des aktuellen politischen Interesses gerückt ist. Der „Völkische Beobachter“ erklärt nämlich, man könne absolut nichts dagegen einwenden, daß, falls eine Neuwahl des Ministerpräsidenten in Preußen nicht zustande käme, die bisherige preussische Regierungskonstellation aber in der Minderheit verbleibe, etwa Herr von Papen oder Freiherr von Gamp als Reichskommissar für Preußen eingesetzt würde. Da nun am Freitagmorgen der Preussische Landtag mit Mehrheit den nationalsozialistischen Antrag auf Schaffung einer neuen Geschäftsordnung abgelehnt hat, ist die Wahl eines neuen preussischen Ministerpräsidenten für absehbar. Zeit und umstände sind günstig geworden, zumal das Zentrum nach wie vor für Regierungsverhandlungen in Preußen mit den Nationalsozialisten nicht zur Verfügung steht. Unter diesen Umständen halten wir es für denkbar, daß die Reichsregierung bereits in absehbarer Zeit von sich aus eingreift und einen Reichskommissar für Preußen bestellt, um eine geordnete Geschäftsführung in dem größten deutschen Lande und um Ruhe und Sicherheit in Preußen sicherzustellen. Die beiden Namen, die der „Völkische Beobachter“ in diesem Zusammenhang genannt hat, sind wohl noch nicht als endgültig anzusehen. Wir weisen bereits darauf hin, daß man in Regierungskreisen daran denkt, Herrn Dr. Goerdeler für dies Amt zu gewinnen.

von Kaufmann-Affer zum Reichspresseschef ernannt

Ministerialdirektor Ritter von Kaufmann-Affer ist als Nachfolger des Ministerialdirektors Dr. Zechin zum Leiter der Presseabteilung der Reichsregierung ernannt worden.

Schlußwort an Papen und Neurath

In Antworttelegrammen an den Reichspräsidenten von Papen und den Reichsaußenminister spricht Bundeskanzler Dr. Brüning den Wunsch aus, die Reichsregierung möge reich an Erfolgen zum Wohle des engbefreundeten Deutschlands sein, sowie den Wunsch, daß sich die zwischen den beiden deutschen Staaten bestehenden herzlichen Beziehungen auch weiterhin ununterbrochen gestalten mögen.

Erste Berliner Blätterstimmen zur Reichstagsauflösung

Die Nachricht von dem Beschluß der Reichsregierung, den Reichstag aufzulösen, hat, obwohl sie nicht unerwartet kam, in Berlin großes Aufsehen erregt. Die „Germania“ bemerkt in ihrer ersten Ausgabe in einem kurzen Kommentar u. a.: Mit diesem Beschluß hat das Kabinett nur die unerläßlichen Konsequenzen aus der

Heute: 2 Beilagen

Anzeigen aus Oldenburg sollen die 20 mm breite Millimeterzeile 10 Pf., auswärtsige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf., im Zertitel die 20 mm breite Millimeterzeile für Briefe 50 Pf., auswärtsige 60 Pf. Bei Verlagsänderung, Streit usw. hat der Verleger keinerlei Anspruch auf die Klärung der Haftung oder Rückzahlung des Bezugspreises

politischen Lage gezogen, wie sie sich nach dem Sturz des Kabinetts Brüning mit seltener Klarheit herausgebildet haben.

Der „Vorwärts“, der eine Sonderausgabe kostenfrei auf den Straßen verteilen ließ, sagt u. a.: Das Reichskabinett von Papen, das Kabinett der Barone, konnte mit diesem Reichstag nicht regieren. Darum hat es ihn aufgelöst — gegen die Sozialdemokratie und gegen das Zentrum! Das Kabinett der Barone will einen Reichstag haben, in dem mehr Nationalsozialisten sitzen, aber weniger sozialdemokratische und christliche Arbeitervertreter.

Die „D.M.Z.“ schreibt u. a.: Der Abstieg vom alten Parlament mußte nach allem, was sich in den letzten Monaten an qualvoller Spannung in Deutschland zusammengeballt hatte, wie eine Erlösung wirken. Die Reichsregierung erhalte durch die Auflösung des Reichstags freie Hand, sich ganz den ungeheuer schwierigen sachlichen Aufgaben zu widmen, die ihrer harren.

Die „Börzenzeitung“ weist darauf hin, daß der Entschluß des Reichskabinetts, den Reichstag sofort durch Detret auflösen zu lassen, sich durchaus im Rahmen der Verfassung hält, auch bereits einen Vorgang hat.

Die Haltung der Deutschnationalen Volkspartei

Ueber die Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion am gestrigen Freitag wird folgender Bericht abgegeben: Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Freitagmorgen eine kurze Sitzung ab, in der die durch den Sturz der Regierung Brüning und durch die bevorstehende Reichstagswahl geschaffene Lage behandelt wurde. Dr. Eugen Berg nahm an der Sitzung teil. Die Fraktion faßte folgende Entschlüsse:

„Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei hat sofort nach dem ersten Anschlag zur Reichspräsidentenwahl vorgebracht, den Reichstag aufzulösen und Reichs- und Landtagswahlen gleichzeitig vornehmen zu lassen. Daß dieser Rat das Richtige traf, liegt heute klar zu Tage. Die Fraktion begrüßt es, daß jetzt nach dem Sturz der Regierung Brüning als erste Maßnahme die Auflösung des Reichstags erfolgt. Die politischen Geschicke der letzten Jahre stellen eine unmeingekürzte Nechichtung der Politik der Deutschnationalen Volkspartei und ihres Führers dar.“

Die Deutschnationale Volkspartei ist an der Bildung und Zielsetzung der neuen Reichsregierung und beteiligt. Sie hat also der Regierung gegenüber keine Forderungen. Ihre Haltung wird nicht von der Erfüllung propagandistischer Forderungen oder von Wahlgeschickpunkten abhängig sein, sondern allein von der sachlichen Arbeit, die für das Vaterland geleistet wird. Unabwehrbare Gefahren müssen in den kommenden Monaten überwunden

Amerikanische Expresseur drohen das Schicksal von Marlene Dietrich zu entführen



Die Schauspielerin mit ihrem Töchterchen. Die berühmte deutsche Filmchauspielerin Marlene Dietrich, die jetzt in Hollywood tätig ist, erhielt von Expresseuren einen Brief, in dem sie zur Zahlung von 10000 Dollar aufgefordert wird, andernfalls würden sie Marlene Dietrichs Töchterchen Geißeln rauben. Die Polizei von Los Angeles hat sofort sämtliche Angehörigen von Marlene Dietrich unter Polizeischutz gestellt.

werden. Die bisherigen Auswüchse der Gewalt, Zentrum und Sozialdemokratie, werden darauf, aus Fehlen der neuen Regierung alsbald wieder Kapital zu schlagen. Der Wahlkampf muß die Systemparteien aus der Gefangenschaft der Reichstagsarbeiten lösen. In dieser Entscheidung werden die in der Deutschnationalen Volkspartei verkörpert Kräfte ihren Anteil beanspruchend und durchzusetzen. Die der auferstehung der deutschen Nation wird das Kennwort dieser Wahl sein. Die Deutschnationale Volkspartei, die wie bisher, unter diesem Kennwort steht, verdient damit ein anderes lebenswichtiges Ziel: Abwägung des drohenden Chaos. Das ist die politische große Aufgabe der Reichstagsarbeiten. Das ist die politische große Aufgabe der Reichstagsarbeiten. Das ist die politische große Aufgabe der Reichstagsarbeiten.

Reichswehrminister von Schleicher an die Reichswehr

Berlin, 3. Juni. Reichswehrminister von Schleicher hat an die Reichswehr folgenden Aufruf erlassen: „Mit dem heutigen Tage trete ich das Amt des Reichswehrministers an, zu dem mich das Vertrauen des Reichspräsidenten, des Oberbefehlshabers der Wehrmacht, beehren hat.“

Ich werde meine Kraft daran setzen, daß die Reichswehr dazu befähigt wird, ihre Berufsaufgabe zu erfüllen: Deutschlands Grenzen zu schützen und seine nationale Sicherheit zu gewährleisten. Ich werde ferner dafür sorgen, daß diejenigen geistigen und physischen Kräfte unseres Volkes gefördert werden, welche die unentbehrliche Grundlage der Landesverteidigung bilden. Ich bin überzeugt, daß im Innern die Aufgabe, daß wir eine gesloßene und überparteiliche Wehrmacht besitzen, allein genügen wird, um die Autorität des Reiches vor jeder Erschütterung zu bewahren.

Ich vertraue darauf, daß jeder Angehörige der Wehrmacht mit dabei helfen wird, das mir anvertraute Erbe einer großen Vergangenheit zum Besten von Volk und Vaterland zu verwirklichen.

Der Reichswehrminister (ges.) von Schleicher.

Der Preussische Landtag lehnt die Rückgängigmachung der letzten Geschäftsordnung ab

Der Preussische Landtag lehnte am Freitagmorgen in namenflicher Abstimmung mit 212 gegen 202 Stimmen den deutschnationalen Antrag ab, der für den neuen Landtag die Geschäftsordnung des alten Landtages wie vor der von der Weimarer Koalition beschlossenen Veränderung in Kraft setzt. Gegen den deutschnationalen Antrag stimmten das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Kommunisten.

Kommunistischer Mißtrauensantrag gegen Regierung Braun angenommen — Der Landtag beschlußfähig

Der Preussische Landtag nahm am Freitagmorgen den kommunistischen Antrag, dem Geschäftsministerium Braun-Severing das Mißtrauen auszusprechen, mit 253 Stimmen der Nationalsozialisten, der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei und der Kommunisten an. Die anderen Parteien enthielten sich der Stimme, weil sie den Mißtrauensantrag gegen ein bereits zurückgetretenes Kabinett für nicht zulässig hielten. Der deutschnationale Mißtrauensantrag gegen das Geschäftsministerium war durch die Abstimmung über den kommunistischen Antrag erledigt.

Bei der Abstimmung über einen kommunistischen Antrag auf Einstellung aller Zahlungen auf Grund des Young-Planes, Aufhebung der Reichsnotverordnungen und Be-

Schwere Zuchthausstrafen gegen die Ellarets beantragt

Der Oberstaatsanwalt beantragt gegen die Brüder Willi und Leo Ellarek wegen fortgesetzten Betruges zum Schaden der Berliner Stadtbank, zum Teil in Tateinheit mit schwerer öffentlicher Urkundenfälschung, wegen Betruges zum Schaden der Dresdner Bank und der Oltbank, wegen Kontrahatsverbrechens in Tateinheit mit Kontrahatsvergehen und wegen fortgesetzter aktiver Bestechung je sechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverlust.

Gegen den Stadtbankdirektor Schmidt beantragte der Oberstaatsanwalt wegen schwerer passiver Bestechung zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, gegen den Stadtbankdirektor Hoffmann zwei Jahre Gefängnis, gegen Bürgermeister Schneider ein Jahr neun Monate Gefängnis, gegen Stadtrat Gabel ein Jahr acht Monate Gefängnis, gegen Bürgermeister Kohl ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen Stadtmagistrat Solowitski zehn Monate Gefängnis und gegen Stadtrat Degener neun Monate Gefängnis.

Gegen Hoffmann, Schmidt, Schneider, Gabel, Kohl, Solowitski und Degener beantragte der Oberstaatsanwalt auch zu erkennen auf die Unfähigkeit zur Verrichtung öffentlicher Ämter für die Dauer von fünf Jahren. Gegen den Buchhalter Lehmann wurde vom Oberstaatsanwalt wegen Beihilfe zum Betruge und zur Urkundenfälschung zwei Jahre Gefängnis, gegen den Buchhalter Luch wegen Beihilfe zum Betruge ein Jahr Gefängnis beantragt. Gegen den Diplom-Kaufmann Lubin beantragte der Oberstaatsanwalt wegen schwerer passiver Bestechung ein Jahr drei Monate Gefängnis.

Zum Schluß wurde vom Oberstaatsanwalt Freiherrn von Steinader beantragt, gegen die Brüder Ellarek mit sofortiger Vollstreckung erneut Haftbefehl zu erlassen.

Die Angeklagten nahmen durchweg die Strafentwürfe mit Fassung auf. Leo Ellarek weinte, während Hoffmann mit der Faust auf den Tisch schlug und dann in sich zusammenbrach.

Die Ellarets in Polizeigewahrsam genommen

Nach längerer Beratung lehnte das Gericht den Antrag der Staatsanwaltschaft, die Brüder Leo und Willi Ellarek zu verhaften, ab, da kein Fluchtverdacht bestehe. Das Gericht beschloß aber, die Ellarets in Polizeigewahrsam zu nehmen, um die sichere Zuverfügungstellung des Prozeßes zu gewährleisten. Da beide auf den Zustand ihrer Verhandlungsfähigkeit geprüft werden sollen, werden sie in den nächsten Tagen einer eingehenden ärztlichen Prüfung unterzogen werden.

Aufregende Zimmergenen Als der Beschluß des Gerichts verkündet war, riefen Willi und Leo Ellarek gemeinsam: „Lassen Sie uns doch freilassen! Sie sind doch zu unseren Familien!“ Leo: „Lieber Herr Vorsitzender, lassen Sie uns doch freilassen!“

seitigung der Jölle ergab sich die Beschlußunfähigkeit des Landtages, da von Kommunisten, Sozialdemokraten und Staatspartei zusammen nur 129 Karten abgegeben worden waren.

Die nächste Sitzung des Preussischen Landtages findet voraussichtlich am 29. Juni statt.

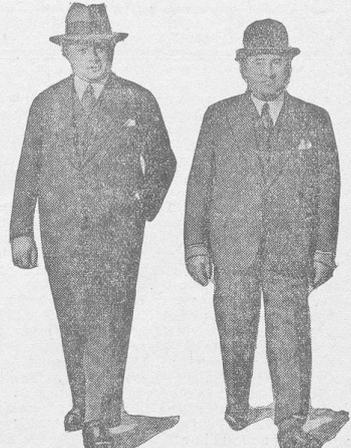
Der neue Reichsarbeitsminister

Von ununterrichteter Seite wird erklärt, daß der Reichsarbeitsminister Dr. Brüning kein Bedenken daran habe, auch nur für einen kürzeren Zeitraum die Leitung des Reichsarbeitsministeriums mit zu übernehmen. Es kann sich nur um ein Probitorium von einigen Wochen handeln. Verhandlungen wegen Uebernahme des Reichsarbeitsministeriums sind übrigens mit dem bekannten Schlichter für Rheinland und Westfalen, Professor Dr. Braun, angebahnt worden.

Als Willi erregt darauf in den Versammlungsraum schrie: „Ich habe es doch erwartet!“, erklärte der Vorsitzende: „Das Leben verdirbt sich mir; die drei Tage werden Sie auch noch überleben!“

Am Schluß der Verhandlung kam es zu einem dramatischen Zwischenfall. Die Ehefrau des Angeklagten Leo Ellarek erschien plötzlich im Sitzungssaal, als der Vorsitzende gerade die Verhandlung geschlossen hatte, und brach als sie das beweinete Gesicht Leo Ellareks sah, mit einem Ausbruch von Mächtig zusammen.

Leo Ellarek rief: „O Gott, warum bist du hergekommen?“ und begann wieder zu weinen und zu schluchzen. Die Prozeßteilnehmer bemüht sich sofort um Frau Ellarek. Leo Ellarek hat den Vorsitzenden, seine Frau, die in den Erfrischungsräumen gebracht wurde, im Beisein eines Schulwachtmeisters begleiten zu dürfen. Als sich Frau Ellarek nach einiger Zeit wieder erholt hatte, wurden Willi und Leo Ellarek von Zuchthauswacheleitern in das Lazarett des Untersuchungsgefängnisses gebracht.



Leo und Willi Ellarek, gegen die der Staatsanwalt eine Zuchthausstrafe von 6 Jahren beantragte.

Bodeneureformtag in Danzig

Unter färrlicher Beteiligung fand der 34. Bundeskongress der Deutschen Bodeneureformer in Danzig statt. Man hatte gerade Danzig als Tagungsort gewählt, um damit die starke Verbundenheit dieser abgetrennten deutschen Stadt mit dem Mutterlande zu betonen. Alle Beratungen und Ausgehungen in Danzig, Joppo und auf der alten Marienburg zeigten, wachstark Anteil man in allen Schichten und Berufsgruppen unseres Volkes der Tagung entgegenbrachte.

Dr. Damaßle wurde einstimmig unter starkem Beifall zum Bundesvorsitzenden wiedergewählt. Die Wahlen zum Bundesvorstand brachten u. a. die Neuwahl von Prof. Dr. Trauer, Prof. Folkers, Geheimrat Paulsen, Senatspräsident Spittel, M. d. L., Helene Weiffel und

Südlsee — das höllische Paradies

Die Erlebnisse einer weißen Frau

Alma Karlin, eine seltsame Frau, die auf einer achtjährigen einsamen Wanderung durch die Welt das Leben suchte und — fand, deren ereignisreiches Werk „Einsame Weltreise“ Tausende deutsche Frauen zu Eränen rührte, sprach im Berliner Verein-Klub über ihre Erlebnisse während eines zweijährigen Aufenthaltes in der Südlsee.

Eine Vorbemerkung, die wie nichts anderes die Persönlichkeit Alma Karlins kennzeichnet. Die Schriftstellerin, deren Körper durch die Malaria großgewachsen, deren Seele durch die ungewohnten Erlebnisse zu festerer Stärke emporgewachsen ist, sagte: „Man muß zwei Teile der passivsten Inselwelt unterscheiden. Einmal Polynesien, im Osten. Seine Inseln sind schön und gesund, die Malaria ist hier fast unbekannt, seine braune Bevölkerung ist fröhlich und angenehm zu ertragen. Dann Melanesien, im Westen, malarieverseucht, mit einer Bevölkerung, deren negroider Einschlag sie dem Weissen abstoßen und widerwärtig macht, mit denkwürdigen Verlehrsverhältnissen. Während Polynesien viel besucht und begrienen wurde, ist Melanesien noch fast unbekannt. Ich ging nach Melanesien.“

Das Leben der weißen Frau in der Südlsee — eine Skizze

Drei Monate lebte Alma Karlin auf einem völlig von jedem Verkehr abgeschnittenen Eiland der Fidschi-Inseln. Mit farbiger Grundmischtheit schickerte sie das Leben der weißen Pflanzersfrau, deren Galt sie war und deren Arbeit sie leitete. Mit leiser Fronte gibt sie ein Bild des Südlsee-Paradieses, wie es sich die Sehnsüchtigen von Europa aus ausmalen, und wie es — trotz allem — ja auch wirklich ist: die idyllische Einsamkeit der „glücklichen Insel“, die Märchenhaftigkeit der Korallenpalmen, der Korallenbänke, den Zauber der Mondnacht. Aber sofort fligt sie die Worte einer nach Europa heimgekehrten Weissen hinzu: „Ich wurde in meiner Wohnung nicht einmal die Photographie einer Korallenpalme, um durch mich, durch gar nichts an die Jahre erinnert zu werden, die ich in jener furchtbaren Höhle verbringen mußte.“

So sieht die Höhle der Südlsee aus:

Das Frühlingsfest, A. und D. des Lebens, muß unter unglücklichen Mähen durch Anflügen des Regens gewonnen werden; oft ist Trockenzeit; dann wird das Wasser knapp und knapper; es muß rationiert werden. Ueberhaupt darf es niemals ungelacht verwandt werden, und zupor muß

man mit einem Sieb jedesmal eine dicke Schicht von Moskito-keulen entfernen. ... Zum Waschen und für alle sonstigen Zwecke muß Wasser aus einem stromlos geschöpft, genügen. Drei Monate aß Alma Karlin kein Brot, und die weiße Frau, die ihre Galtgeberin war, hatte sieben Jahre keins gegessen.

Wie der „herrliche Urwald“ aussieht

Niemals kann man sein bescheidenes Bungalow verlassen. Spaziergänge in den Urwald? Freilich, wilde Tiere oder Schlangen gibt es nicht, aber ...

Aber: es gibt Ameisen und Moskito's, Molliten und Ameisen; zu Tausenden und Tausenden in unzähligen Arten. Drückende Schwüle herrscht unter den Nieren des Urwaldes. Jeder Zweig, den man berührt, jeder Ast, auf den man tritt, nimmelt von befeudenden, giftigen Insekten. Der erste Besuch im Urwald ist auch der letzte.

Die Rächte im Bungalow sind eine einzige Weis. Die unzähligen Mäuse und Ratten sind noch das wenigste. Schlamm sind die Sandstrahlen, die allmächtig durch das der Erde wegen stets offene Fenster eindringen und mit unheimlichem Lärm in den Zimmern herumströmen. Dazu, neben den riesigen Frätern und Fledermäusen, das Schimmeln: die Moskito's, Gewiß, es gibt Nege, die die anderen Mäden zurückfallen. Aber wehe, man nähert im Schlaf die Hand der Wand an. Sofort heben die Insekten sie, durch das Neg. Ununterbrochen lauert die Malaria.

Die weiße Frau hat nichts zu tun

Alles das wäre noch zu ertragen, wenn es auch alles andere als paradisiatisch ist. Aber die weiße Frau hat nichts zu tun. Die Arbeit im Hause, in der Küche, auf den Feldern, befolgt der schwarze Boy. Kommt sie etwa auf den Gedanken, beim Kochen mitzuhelfen, wird ihr die Luft hierzu bald vergehen: Das, was sie zu sehen bekommt, zwingt sie zum Verzicht, aber zwingt sie, ein für allemal jeden Appetit zu verlieren. „Wozu soll ich sie erst herausfischen?“ fragt der schwarze Boy mit dem Wollpost, „wenn die Maus im Gemüse ja doch gleich tot ist!“ So ist es mit allem.

Am Tage ist es zum Leben zu heiß. Abends geschieht es bei dem häßlichen Schrein einen warmen Moskito-fächer. Aber was soll man ansetzen? Hoff kommt im günstigsten Falle alle zwei Monate. Bisher kann man nicht aufstehen. In wenigen Tagen sind sie von den weißen Ameisen vernichtet.

Gefahren der Einsamkeit

Vielleicht das Furchtbarste ist der Mangel an jedem Verkehr. Nachbarn gibt es nicht. Monate- und oft jahrelang sieht die Pflanzersfrau außer ihrem Mann keinen Weissen. Die Folge ist nur zu oft, daß sie mit dem ersten besten Fremden, der sich auf ihre einsame Insel verirrt, durchgeht, um dann in einer der kleinsten Inselstädte verlassen zu werden und zugrunde zu gehen.

Es kann vorkommen, daß der Jhinder der Familie entzweielt, ohne daß Erleb im Hause ist. Dann muß der neue Jhinder aus Australien befehlt werden. Es dauert Monate, bis er endlich ankommt. Solange muß man in einsamen Bungalows ohne Licht auskommen. Manche weiße Frau ist froh, wenn sie von der Malaria gepackt wird und sie auf diese Art gezwungen ist, nach Australien oder Europa heimzukehren.

„Sieher in Europa sterben, als auf den Inseln leben!“ ist ein Sprichwort, das man oft in den vielen Südlsee-Paradiesen zu hören bekommt.

Auf dem Arbeiter-Schiff, unter Menschenfressern

„Nicht das gefährlichste, aber das furchtbarste Erlebnis, das ich in den zwei Jahren in der Südlsee hatte, war die Fahrt auf einem Schiff, das Eingeborene als Arbeiter anwarb. Ein Segler, der gerade ausreichte, die 30 Schwarzen, halb übereinander gepackt aufzunehmen. Für den Kapitän, seine Frau und mich blieb gerade noch das Dach des Steuerhüschens. Es wimmelte von Ungeziefer. Niemals konnte man sich den Augen der schwarzen Arbeiter entziehen.“ Alma Karlin betonte dieses „Niemals“ und erklärte, daß es für die ganze Fahrt von drei Wochen tatsächlich ununterbrochen Giftigkeit hatte. ... Daß man sich niemals waschen konnte, war dabei nur eine winzige Unbequemlichkeit.

Aus den weiteren Ausführungen der Schriftstellerin sei nur noch der Aufenthalt in der französischen Strafkolonie Guinea mit erschütternden Erlebnissen erwähnt sowie eine Begegnung mit Menschenfressern, die sie beinahe das Leben kostete. Nur ihre ungewöhnliche Geltesgegnert und körperliche Gewandtheit retteten sie davor, gebraten und gefressen zu werden.

„Das Ereignis meiner achtjährigen Reise durch die Welt war die Erkenntnis, daß das Schöne, was es für einen Deutschen geben kann, der deutsche Wald ist. Andere Gegenden mögen prägnanter, gewaltiger sein — und mir tut es ja auch nicht leid, daß ich sie gesehen habe, obwohl ich mein Leben lang daran zu fragen haben werde —, aber die gemäßigtere Zone, Deutschland und Europa, daß ich das Götter, wo der weiße Mensch hingehört und wo allein er sich wohl fühlen und glücklich sein kann.“

Frau Wegscheider. Eine Dampferfahrt Danzig-Johann...

Der Vortrag von Damaghe über "Arbeits- und Wirtschaftsreform..."

Der Vortrag von Damaghe über "Bodenreform und Landwirtschaft..."

Senator Dr. Althoff, Danzig, sprach über die erfolgreiche Heimstättenpolitik...

Gerade in der Zeit der Arbeitslosigkeit ist die Bodenreform die erste Hoffnung...

Das Kabinett Herriot gebildet

Die neue französische Regierung Herriot ist am Sonnabend gegen 2 Uhr morgens gebildet worden...

- Ministerpräsident und Außenminister: Herriot (Radikalsozialist), Innenminister: Chaumet...

Ein Antrag des Kriegsbeschädigten-Ausschusses des Reichstages...

Gefängnis-Ferret-Experiment

Das große Metropolitan-Ring in London hat gestern seinen Besuchern eine ganz besondere Überraschung...

Das Sportprogramm im Reich

DDV-Vokal-Finale

Norddeutschland-Süddeutschland in Leipzig

Wieder haben sich die Vokalisten der Nord- und Süd-Deutschen in Leipzig getroffen...

Handball

DT. und DSB-Gebäude

In beiden Lagern wird mit der Anstrichung der Endspiele der Höhepunkt erreicht...

Die Turnerinnen des Stadt-SS, Frankfurt und T.B. Borussia Breslau kämpfen in Frankfurt...

In Dessau kämpfen Polizei Berlin und Polizei Reichenfels um den Titel der DSB...

Ein großes Olympia-Werksportfest des Deutschen Reichsausschusses

Wird am Sonnabend und Sonntag im Grünwald-Stadion durchgeführt...

Die deutsche Olympia-Prüfungsfachkommission hat zur ersten Prüfung beim Sportfest in Potsdam...

Der deutsche Olympia-Werksportfest am 5. Juni bei der 10. Regatta des Heidelberger Regatta-Vereins...

Die internationale Ruderregatta in Trier eröffnet den Reigen der bedeutenden Ruderveranstaltungen...

Das Ruderprogramm

Wird am 5. Juni bei der 10. Regatta des Heidelberger Regatta-Vereins...

In Paris gehen die französischen Meisterschaften zu Ende, bei denen die deutschen Teilnehmer bereits ausgeschieden sind...

Die internationale Automobilregatta in Trier eröffnet den Reigen der bedeutenden Ruderveranstaltungen...

der Vorwoche auf so tragische Art auf dem Nürnberg-Ring den Tod fand...

Veranstaltung im Hamburg

Paul de Bruin reist nach Los Angeles

Der in New York lebende deutsche Marathonläufer Paul de Bruin...

Beide Sportmeldungen

- 4 mal 100 Meter Olympiaklasse läuft 41,4 und 41,9 Sekunden. Eine ganz ausgezeichnete Leistung...

Der norddeutsche Meister wurde sich antreuen, am auf dem Bürgerpark...

Todessturz bei den englischen Tausend Meilen

Nachdem wie beim diesjährigen Lauf- und Giefrennen ereignete sich am Freitag den englischen 1000 Meilen...

Domgärten in der 7. Runde L.

Wieder einmal "Hartherz"

Im Mannheimer DSB-Turnier kam "Hartherz" wieder einmal zu Ehren...

Neues vom Tage

Höring entgültig aus dem Bundesvorstand des Reichsamers ausgeschieden

Die Bundespressestelle des Reichsamers Schwarz-Not-Gold teilt mit:

"Der bisherige erste Bundesführer des Reichsamers Schwarz-Not-Gold, Otto Höring, hat unter dem 3. Juni dem Bundesvorstand schriftlich mitgeteilt..."

Flugzeugabsturz auf einen Arbeitsraum bei Berlin

Freitagmorgens kurz auf dem Flughafen Johannisthal ein Flugzeug der Liniengesellschaft...

Großer Verlust der Hemelinger Genossenschaftsbank

Im 267 400 M. durch Vorfall und Ausschüttung geschädigt. In einer von über 300 Genossen...

Das Geheimnis des DEGODE-Kaffee

Ilegt im klugen Einkauf und in der Röstung. Eine reiche Erfahrung gewährt stets gleichbleibenden famosen Geschmack. Wenn Aroma, Geschmack, Preis und Ergiebigkeit so ideal vereinigt ist — dann ist es DEGODE-Kaffee

DEGODE-Kaffee

das Pfd. 2,20 2,40 2,80 Mk. in allen einschl. Geschäften

Am Montag und Dienstag, dem 6. und 7. Juni 1932

Wasserleitung

wegen Erfüllung von 22 Uhr ab streckenweise gesperrt! Städtisches Wasserwerk

Achtung! Arbeitgeber!

Sebetage der Landkrankenkasse

für den Amtsbezirk Oldenburg i. O., Schloßplatz 5.

Finden in folgenden Gemeinden:

Hole Montag, den 6. Juni, für Wüthing, Dieckhufen, Dole.

Wardenburg Dienstag, den 7. Juni, für Gunds-mühlen, Finken, Oberliche, Weierhoff, Agermeier, Südmörschen.

Satten Donnerstag, den 9. Juni, für Sandrua, Direct, Streckenmoor, Bartenwüthing, Wunderloh.

Frieda Freitag, den 10. Juni, für Dingelbe, Satten, Sandbatten, in den bekannten Döfelen und Betten fiatt. Geboden wird für die Monate April und Mai.

Bei der Sebung nicht gezahlte Beiträge werden löfentlich eingezogen. Die da-rüber entziehenden verhältnismäßig hohen Unkosten kann der Arbeitgeber durch recht-zzeitige Zahlung der Beiträge vermeiden.

In Zukunft wird nicht mehr bekannt-gegeben, an welchen Tagen in den ein-zelnen Ortsteilen die Sebung der Beiträge vorgenommen wird. Der Vorstand wird nur noch mitteln, in welcher Woche die Sebung der Beiträge f. die betr. Gemeinde stattfindet. Die Arbeitgeber werden daher gebeten, aus der ja zu ersehen ist, an wel-chem Tage dann die Beiträge bezahlt wer-den können.

Der Vorstand.

Verkauf von Acker- und Wiesenland

Von der Landbesitzgesellschaft G. m. B. & Co. Kaffede, in Lika, habe ich noch mehrere Pektar

Acker- u. Wiesenland

unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Ferner einige

Trockenschuppen

zum Abbruch. Kaffede Fr. Böger, Mukt.

Das neue Schlafzimmer

schwer, alles gerundet, in allen Holzarten, lackiert, v. RM. 210 an

Küchen in farbig und Natur von RM. 90 an

Eigene Anfertigung Emil Meiners

Möbelhaus, Otener-Str. 51, b. Ammerland.

Rotkreuztag 1932, am 12. Juni

HELFT UNS HELFEN!

so lautet wieder die Losung für diesen Tag

In aller Stille werden in unserer Stadt Vorbereitungen getroffen für ein Schloßgartenkonzert am Vorabend, Sonnabend, den 11. Juni. Ein Korso von geschmückten Kinderfahrzeugen aller Art, wie Puppenwagen, Rollern, fliegenden Holländern, kleinen Fahrrädern usw. am Mittag des 12. Juni wird geplant.

Jugendliche Verkäuferinnen von Margeriten, Luftballons usw. werden das Straßenbild beleben und in allen Häusern werden freundliche Sendboten anklopfen und mit Genehmigung des Ministeriums um ein Scherflein bitten. — Unterstützt alle diese Pläne mit warmem freudigen Herzen!

HELFT UNS HELFEN!

Kure zu Hause!

Eine Frühjahrskur mit den weltbekannten Schoenbergerschen Pflanzen-Frischsäften wie z. B. Birken-, Bohnen-, Brennessel-, Enzian-, Gurken-, Knoblauch-, Löwenzahn-, Meerrettich-, Möhren-, Wacholder-, Wermut- und Spitzwegerichsäfte führt zur Bluterneuerung und Blutent-säuerung. Die verschiedenen Säfte zeichnen sich überhaupt be-sonders durch ihre Naturreinheit aus und sind reichhaltig an pflanzlichen Mineralien. Sie gelten als eine Errungenschaft der Neuzeit

Oldenburger Reformhaus

Inh.: Paul Logemann, Oldenburg i. O., Goststraße 24 Interessante fachliche Broschüre »Trinke und Genieße dich Pflanzenfrischsäfte« von Dr. Hans Hansen, neu bearbeitet von Dr. med. Konrad Grams, Berlin, erhalten Sie kostenlos

Bremer Stadttheater

Sonntag, 5. Juni, abends 8 Uhr: »Die roten Augen.«

Montag, 6. Juni, abends 8 Uhr (ge-schlossene Vorhalle): »Urbine.«

Dienstag, 7. Juni, ab. 7.30 Uhr: »Die Seubertstraße.«

Mittwoch, 8. Juni, abds. 8 Uhr: »Der Donnerstag, d. 9. Juni, abends 8 Uhr: »Rechtschaffen gegen de Winter.«

Freitag, 10. Juni, abends 8 Uhr: »Don Juan.«

Sonabend, d. 11. Juni, abends 8 Uhr: »Die Blume von Savaii.«

Sonntag, den 12. Juni, abends 8 Uhr: »Die Blume von Savaii.«

Eröffnung der Sommer-Derecken-spielzeit

Sonntag, den 26. Juni, abends 8 Uhr: »Die Blume von Savaii.«

Wer ert. Primaner Nachhilfestunden

in Mathematik und Latein? Angeht unter Z & 248 an die Geschäftsstelle d. W.

Wer liefert Anzug-geg. saubere Ma-terialien? Angeht unter Z & 262 an die Geschäftsstelle d. W.

H. Reinholden und ähnliches wird von mit geholt seit 40 Jahren. H. Bernwald, Theaterwall 30 I, bei Ottmanns.

Gutgehende Wirtschaft

auf sofort bzw. spä-ter zu kaufen gel. Angeht unter Z & 269 an die Geschf. d. W.

Achtung! Gut erhaltene Damen- und Herrenräder billig zu verkaufen

2/10-Hanomag-Simouline sportbillig Karl Schüb, Fahrrad, Alexanderstraße 69.

Klavier mit schönem Klang, sehr gut erhalten, so-fort zu verkaufen. Abentstraße 64.

Oldenburger Landes-theater

Sonabend, d. 4. Juni, 7½ bis 11 U.: »Garmen.« Kl. Bri. 50 S bis 250 M.

Sonntag, 5. Juni, 7½ bis 6¼ U.: »Die Blume von Savaii.« Kl. Bri. 50 S bis 150 M.

Montag, 6. Juni, 7½ bis 10 Uhr: »Garmen.« Kl. Bri. 50 S bis 250 M.

Dienstag, 7. Juni, 7½ bis 10 U.: »Garmen.« Kl. Bri. 50 S bis 250 M.

Mittwoch, 8. Juni, 7½ bis nach 10 Uhr: »Garmen.« Kl. Bri. 50 S bis 250 M.

Donnerstag, d. 9. Juni, 7½ bis 10½ Uhr: »Garmen.« Kl. Bri. 50 S bis 250 M.

Freitag, 10. Juni, 7½ bis 10 Uhr: »Garmen.« Kl. Bri. 50 S bis 250 M.

Sonabend, d. 11. Juni, 7½ bis gegen 10½ Uhr: »Garmen.« Kl. Bri. 50 S bis 250 M.

Sonntag, den 12. Juni, 7½ bis gegen 9¼ Uhr: »Garmen.« Kl. Bri. 50 S bis 250 M.



Bei der alten Firma G. Wieking

Oldenburg, Stauffstraße 2

ist Geschäftsprinzip, das jede ausgiebige Uhrreparatur eine Preistaxe für die Firma ist.

Heiratsgefuche

2 gebild. Damen (27 und 28 Jahre), fachen gebild. Ehe-mann, Annonch zwecklos. Vermittler ver-bieten. Angebote un-ter Z & 262 an die Geschäftsstelle d. W.

Beamtentochter 27 J., dt. Bld., häusl. erzogen, möchte hhd. Herrn kennen lernen. Angeht unter Z & 258 an die Geschf. d. W.

Die Verlobung unserer Kinder MARGOT und HANS geben wir hierdurch be-kannt

Fritz Ludwig u. Frau Joh. Eilers u. Frau

Oldenburg Bad Zwischenahn

Singverein

Die nächsten Proben für die IX. Symphonie finden am Montag, dem 6., Mittwoch, dem 8., und Frei-tag, dem 10. Juni (Orchesterprobe in der Aula der Oberrealschule, Herbartstraße, statt Der Vorstand

Jetzt ist es Zeit, die alten Betten zu erneuern!

Umstopfen gratis Reinen billig Neue Inletts und Bettfedern preiswert



Steppdecken und Reformunterbetten

fertigt an nach Maß unter billigster Berechnung

Oldenburger Steppdecken-Fabrikation E. Gitter, Karlstraße 10, Oldenburg

Gänsefedern billiger!

sa gewaschene Ware, direkt ab Fabrik. Weiße und daunige, zum Seibereisen, 1,00 RM. beste Sorte 2,50 RM. Weiß. Gänserupf 3,50 RM. Weiße Halbdaunen 4,50 und 5,20 RM. Weiße Dreiviertel-daunen 6.- und 7.- RM. Graue Gänseviddaunen 8.- RM. weiße 10.- und 12.- RM. n. Finaid. Versand von 20.- RM an portofrei. Daunen-steppdecken, garantiert dicht, mit rein. Voll-daunen gefüllt, von 36.- RM ab. Muster und ausführl. Preisliste gratis. Nichterfall. Ware nehme ich zurück. Formersche Bettfedernfabrik Otto Labs, Stettin-Grabow 247

Familien-Nachrichten

Berlobungs-Anzeigen

Ihre Berlobung geben bekant

Marga Sievers Anton Spork

Oldenburg i. O. Bremen Dammleide 5, 5. Juni 1932

Ihre Verlobung geben bekant

Leni Neumann Fritz Ahlers

Kapbauken Specken im Juni 1932

Meine Verlobung mit Fräulein MARGOT LUDWIG beehre ich mich anzuzeigen

Haus Eilers zzt. Bremerhaven-Lehe

STATT KARTEN

Die Verlobung unserer Tochter Frieda mit Herrn Johann Munderloh beehren wir uns anzuzeigen

Hermann Kuper u. Frau Johann Munderloh

Oldenburg, Dedestr. 20 Oldenburg Juni 1932 — Kein Empfang

Bermählungs-Anzeigen

Hans-Heinrich Sander und Frau Luise geb. Zimmermann

gestalten sich, ihre Vermählung hiermit anzuzeigen OLDENBURG i. O., 4. Juni 1932

Die Vermählung geben bekant Fritz Rüscher und Frau Marielen geb. Sawemann Oldenburg, den 3. Juni 1932

Lodes-Anzeigen

Statt Karten Borbeck, 2 Juni 1932 Heute mittag 1 Uhr entließ ich nach langer, trauerer Krank-heit mein lieber Sohn und unter lieber, guter Bruder und Schwager Georg im Alter von 19 Jahren.

Statt Anage Bekbauken, den 2. Juni 1932 Heute mittag entließ ich nach und ruhig durch Geduld unsere liebe Mutter, Großmutter, Urtrogmutter und Tante Anna Margarete geb. Gerdes in ihrem 88. Lebensjahre

Neuenbrof, 3. Juni 1932 Gekern abend entließ ich nach und ruhig durch Geduld unsere liebe Mutter, Großmutter, Urtrogmutter und Tante Witwe Margarete Thümker geb. Staalkamp im 80. Lebensjahre

Nachruf Am Mittwoch, dem 1. Juni, ver-farb unser liebes Mitglied Gerhard Siemen aus Neuenkrnge Er war Mitbegründer und ein-eitiger Förderer unserer Ge-nossenschaft. 11 Jahre war er Vorsitzender des Aufsichtsrats und war stets bemüht, das Beste für die Genossenschaft herauszuholen.

Dankfragungen

Für die überaus zahlreichen Bewei-lung Teilnahme an dem Hincheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unferer herzlichsten Dank

Geschwister Berner.

Für die vielen Glückwünsche und Ge-schenke anlässlich unserer Silberhochzeit sprechen wir auf diesem Wege unfern herzlichsten Dank aus.

Joh. Wilkens und Frau, M a n s h o f t.

Elektrotechnik H. Herboldt Haarenstraße 3, Telefon 3429. Elektrische Apparate aller Art. Schwachstrom-Anlagen. Feinmechanik, Reparaturen, fachgemäß und billig, Zahlungen ser.

1. Beilage

zu Nr. 149 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 4. Juni 1932

Aus Stadt und Land

Oldenburg, 4. Juni 1932

Landestheater

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben:

Zum letzten Male „Die Blume von Hawaii“!

Der großartige Operettenmacher „Die Blume von Hawaii“ von Paul Abraham gelangt morgen, Sonntag, den 5. Juni, nachmittags 3.15 Uhr, zum letzten Male als Werkveröffentlichung zu Einzelpreisen von 50 Pf. bis 1,50 RM zur Wiederholung. Immer wieder findet diese entzückende Aufführung den stärksten Beifall des Publikums.

Heute, Sonnabend, abends 7.45 Uhr, geht noch einmal Bizets Oper „Carmen“ bei kleinen Preisen von 50 Pf. bis 2,50 RM in Szene. Carmen: Willy Siolle, Don José: Fritz Schmibbe.

Der neue große Operettenerfolg, Willsöders „Casparone“, in der musikalischen Neubearbeitung von Ernst Steffan, wird morgen, Sonntag, den 5. Juni, abends 7.30 Uhr, in der mit großem Beifall aufgenommenen Inszenierung Hellmut Göbes unter der musikalischen Leitung von Johannes Schäfer wiederholt. Preise II.

„Misch noch im Klügel“, das neu inszenierte, sehr beliebte Lustspiel, gelangt am Montag, dem 6. Juni, abends 7.45 Uhr, zur Darstellung.

Die Mitglieder der Rotenemischung werden auf die Zahlung der letzten Monatsrate aufmerksam gemacht. Als letzte Veranstaltung erhält die Rotenemischung Mitte Juni „Eine Frau von Format“, Operette von Krauß.

Reinle Gymnastik

Der Singverein e. V. macht in der heutigen Anzeige darauf aufmerksam, daß die drei letzten Proben in der Oberrealschule, Verbarstraße, stattfinden.

Heimatmuseum

Graphikon Thoma

Den Juni über sind graphische Arbeiten von Hans Thoma ausgefallen. Theodor Franzen hat seine Thoma-Sammlung fortgesetzt ausgestellt. Das Heimatmuseum besitzt nicht nur die bekanntesten Abgebildeten in vorzüglichen Vervielfältigungen, sondern vor allem auch einen hervorragenden Bestand an wenig bekannten Radierungen von Hans Thoma.

Gerade die Landchaftsradierungen, die Kinderbücher und die kleinen Tierfische Thomass sprechen heute noch so zwingend und unmittelbar zu uns wie wenige Werke aus jener Zeit um die Jahrhundertwende, ja sie sind heute für die junge Generation von Künstlern und Kunstfreunden wieder zu vorbildlichen Mustern der Kunst geworden. Sie sind künstlerisch meisterhafte Zeugnisse eines in aller Einfachheit großen und in sich gelassenen Menschen. Die keine Ausstellung verdient Beachtung und reichlichen Besuch.

Landesmuseum

Eine Schenkung; ein Hochrad

Bisher besaß das Museum nur zwei Personenfahrzeuge: einen offiziellen Dameschlitten mit Bedientenfig, aus der Zeit um 1780, und den Keilwagen des Kurfürstlich-Königlichen Geheimen Rates von Emenhoff, aus der Zeit um 1770. Nun hat Herr Seminaroberlehrer Hermann Böning sein altes Hochrad dem Museum geschenkt. 1888-95 hat ihm das letzte Fahrzeug gebietet. Jetzt hat es seinen Platz im Museum gefunden und steht neben dem fürstlichen Keilwagen als Zeuge einer veränderten Zeit. Dieß sich früher der eilige Reiter fahren von Pferd und Diener, so erzielt auf dem Hochrad zum ersten Mal die eigene Körperkraft des Reisenden und sein eigener Wagen mit der geschwinde Fahrt. Die Technik hat ihm auf dem Weg geholfen.

Wer hilft?

Deutsche Männer! Deutsche Frauen!

Die W.-Frauenschaften des Gauz West-Ems der NSDAP, möchten in diesem Jahre für die erholungsbedürftigen Kinder unserer erwerbslosen Parteigenossen eine großzügige Kindererziehung in den Ferien durchführen. Helft alle mit, diese zu ermöglichen!

Ich bitte alle Volksgenossen auf dem Lande oder in Orten, die dafür in Frage kommen, sich sofort zu melden, falls sie gewillt sind, Kinder während der Sommerferien bei sich aufzunehmen. Bei der heutigen großen Not, die in den Familien unserer Erwerbslosen herrscht, muß diese soziale Tat eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein. Da laut Notverordnung die Mittel für beratende Jugendarbeit gefürchten sind, müssen wir zur Selbsthilfe greifen. Es kommen für diese Beschäftigung nur ärztlich untersuchte Kinder ohne gesundheitliche Anzeichen in Frage, so daß gegen die Aufnahme auch in dieser Hinsicht keine Bedenken bestehen sollten.

Alle Volksgenossen helft alle mit, unsere Arbeit zu unterstützen, wo drei und vier Menschen fast werden, kann auch noch ein fünfter und sechster durchgeföhrt werden. Gebt sofort an untenstehende Adresse Nachricht, wieviel Kinder jeder einzelne aufnehmen kann, damit keine Zeit verloren geht, denn die Zeit der Ferien ist bald erreicht.

Gauleiterin der W.-Frauenschaften Gau West-Ems, gez. Annemarie Baff, Oldenburg, Refungsgraben 2.

Helfst Not Kindern!

Helfst obdachlosen Wanderern durch Guttaeiner der Herberge zur Heimat, Oldenburg. Ein Mißbrauch der Guttaeiner für Alkohol usw. ist ausgeschlossen, da sie nur für billige Unterkunft und alkoholfreie Verpflegung in der Herberge zur Heimat, Oldenburg, Mühlentstraße, verwendet werden. Die Guttaeiner (zu 5 und 10 Pf.) sind zu haben in der Herberge zur Heimat, Oldenburg, Mühlentstraße (Telephon: 3386). Sie werden auch auf Wunsch ins Haus gebracht.

Herberge zur Heimat e. V. Oldenburger Landesverein für Innere Mission e. V.

Unser Säuglingsheim

Mitten im Part des ehemaligen Guts Dietrichsfeld liegt der freundliche Bau des Oldenburger Säuglingsheims. In seiner heutigen Gestalt läßt es die kleinsten Anfänge dieser Segensstätte kaum noch ahnen. Entstanden aus Beobachtungen in der Mütterberatungsstelle des Vaterländischen Frauenvereins, die die Notwendigkeit der Schaffung eines solchen Heimes immer mehr zutage treten ließen, entwickelte sich die Anstalt ganz allmählich. Der eigentliche Anfang ist wohl in der Tagesschule am Ball, der jetzigen Handelsschule, zu finden. Die Beobachtungen, die man hier, wie ja auch in vielen anderen solcher Einrichtungen machte, daß nach vielbesprochenen Vorarbeiten, was am Tage mit unbeschäftigter Geburt und Liebe möglich aufgebaut war, bestärkten den Wunsch nach einem Säuglingsheim immer mehr. Endlich wurde er erfüllt, und zwar in dem Hause Gartenstraße 1. Ideal war diese Lösung zwar noch nicht, denn dem Säuglingsheim stand nur eine Etage zur Verfügung, während die anderen Räume das jetzige Kinderheim Alexanderstraße beherbergen. Dieses Gemisch war hygienisch natürlich durchaus angreifbar und ungenügend, doch segensreich hat sich diese Einrichtung auch schon in dieser Form ausgewirkt.

Der Krieg mit seinen Wirkungen auf die Berufstätigkeit der Frau forderte eine größere Ausdehnung des Heimes, denn wo sollten die Kleinen bleiben, wenn die Mutter auf Arbeit war? Da fand man im ehemaligen Landtagsgebäude am Pferdemarkt ein Haus, das wenigstens in seiner Größe der Zahl der Kinder besser entsprach. Obgleich die ganze Anstalt sehr primitiv war, erhielt sie doch im Jahre 1919 die Anerkennung als Staatliche Säuglings- und Krankenpflegeschule. Schwere Kriegs- und Nachkriegsjahre machten das Betreiben fast unmöglich, doch durch Spenden aller Art, durch jährliche städtische Zuschüsse und meistere Räume war es möglich, die Anstalt über Wasser zu halten. 1925 wurde das Haus vom Veretzüchlerverband übernommen und jetzt heißt es, ein neues Heim zu suchen. Endlich gelang es der rühmlichen Arbeit von Frau W. Thora, die ihre Zaufahrt von Anfang an für die Verwirklichung des Gedankens eingeleitet hatte, im Gut Dietrichsfeld das geeignete Haus ausfindig zu machen, und mit großer Freude wurde die neue Stätte bezogen. Ideal dem Haus am Pferdemarkt gegenüber: hell, luftige Räume, Zentralheizung, ausgezeichnete Kellerräume boten die nötigen Voraussetzungen für die Schaffung eines allen Anforderungen der Hygiene entsprechenden Heimes. Die Nebenräume wie Garage und Scheunen gaben die Möglichkeit für die günstige Unterbringung der Wäscherei mit ihren vielen Maschinen. Natürlich war auch in diesem Hause nicht gleich alles von Anfang da; vieles ist im Laufe der Jahre neu geschaffen worden; zum Teil von der Stadt, zum Teil aber auch vom Vaterländischen Frauenverein. So sind z. B. aus den Errangnissen eines Festes der ehemalige Sühnerfall und die Räucherlampe zu einem Kindergarten umgestaltet. Ein Vormittagskindergarten mit etwa 30 Kindern erfüllt die Räume mit regem Leben. Für die nahe kinderreiche Siedlung ist dieser Kindergarten geradezu ein Bedürfnis. Ganz kommen die großen Vorteile für die Ausbildung der jungen Schülerinnen des Säuglingsheims, die ja laut Neuordnung der Ausbildung auch im Kindergarten beschäftigt werden müssen.

Mit den einfachsten Mitteln ist dieser Raum ausgestattet. Erforderliche Hände schießen aus Margarineküchen und sonst scheinbar wertloses Material die nötigen Sitzgelegenheiten, Schränkchen usw. Frische Farben geben dem Raum ein freundliches Aussehen, und kleine Zeichnungen, Bapp-, Aret- und Fallarbeiten der Kinder helfen zur Verschönerung. Im Sommer bietet der parkartige Garten bis auf die nähere Umgebung des Hauses die für die Säuglinge bestimmte, hell, gesunde Luft zum Spielen. Ein von erwerbslosen Vätern gesammelter Schindelfasergarten zum Bürgenbau usw. Kleine Beete zeugen von der emigen Tätigkeit der Kleinen, und mit viel Freude hört man die lachenden frohen Stimmen durch den Garten schallen.

Der Kindergarten ist eine Filiale des Volkshilfshauses an der Verbarstraße, und so findet man hier das Zusammenarbeiten zweier Organisationen in geradezu vorbildlicher

Weise geregelt. Jeden Dienstag und Freitag dienen diese Räume als Mütterberatungsstelle, in der die jungen Schweftern eifrig mitarbeiten und mit dem Gedanken der Mütterberatung - Beratung, nicht Behandlung - auf das Beste vertraut gemacht werden.

Neben dieser Einrichtung stand natürlich das eigentliche Säuglingsheim keineswegs zurück, und allmählich näherte es sich dem Ideal eines modernen Säuglingsheims. Tapeten, Stuhl und Holzverkleidungen verschwanden, um einem einfachen, zweckmäßigen Anstrich Platz zu machen. Die Türen wurden mit Scheiben versehen und ermöglichten so einen guten Überblick über Kinder und Schwestern. Das bedeutet eine wesentliche Erparnis an Kräften und Zeit. Auch hygienisch sind diese Scheiben von größter Bedeutung. Können doch Eltern und Besucher sich von dem Wohlergehen der Kleinen überzeugen, ohne die Räume zu betreten und die Kleinen zu gefährden durch Uebertragung ansteckender Krankheiten. Es ist oft sehr lieblich, zu beobachten, wenn die Kleinen den Besuchern durch die Scheiben Fußhändchen zuwerfen.

Frohes Leben und Treiben herrscht in allen Räumen. Die Kleinen werden umforgt und umgeben von der betreuenden Hand der Schwester. Ein frühlicher Ton im ganzen Hause macht die Arbeit zur Freude und Lust, und manch ermunterndes Wort von der Oberschwefter Elisabeth oder Stationschwefter Paula gibt Ansporn zu neuer, sorgender Tätigkeit. Wie in einer großen Familie bemüht sich die Schwesterliebe gemeinsam um das Wohlergehen der kleinen Erdenbürger.

Sechs Uhr - Aufstehen! - ermunternd ruft es die Nachtwache den Schwestern zu. Schnell aus den Betten und hinunter auf die Wiege, wo bei Gymnastik neue Kraft für den arbeitsreichen Tag gesammelt wird. Dann schnell fertig gemacht, denn um halb sieben Uhr beginnt der Dienst. Frohes „Guten Morgen!“ grüßt die Schwester auf der Strabelfinderstation, und alles kreuzt die Armechen, um zuerst aus dem Bett und in das geliebte Morgenbad zu kommen. Bald sind all die Kleinen Göße fertig. Frisch und sauber angezogen sitzen sie mit ihrem Frühstücksbecher um den Tisch, und die Kleinen liegen behaglich mit der Kräfte im Gitterbecken und bilden zufriedene in die Welt. Nach dem Frühstück, während die Kleinen die Augen schließen und die größtenteils „Walla und Wuppa“ spielen, heißt es für die Schwester die täglichen Reinigungsarbeiten zu erledigen. Zwischendurch bedürfen die Kleinen treuer Wartung und Pflege. Bald müssen Tränen getrocknet werden, wenn man beim altem eifrigen Spiel Bekanntschaft mit dem Fußboden gemacht hat, oder ein Streik muß geschlichtet werden, weil ja der „Walla“, den „Mili“ hat, viel schöner ist als der eigene. Das Mittagessen wird von den Vöfeln fest in den Kleinen Käufen, schmausen sie vergnügt ihr „Huppe-Huppe. Der Mittagschlaf gibt frische Kräfte zu neuem fröhlichem Spiel, bis am Abend beim Abendessen fast jedem die Augen zufallen vor lauter Müdigkeit, und man sich zufrieden in das Bettchen bringen läßt. Treue Wache sorgt auch des Nachts für die Kleinen, und wohlbedacht schlafen sie einen neuen Tag entgegen.

Die Arbeit der jungen Schwestern liegt nicht allein in der Betreuung der Kleinen auf den Stationen. Auch die Zubereitung der Säuglingsnahrung, die in der Milchküche bildet einen wesentlichen Bestandteil der Ausbildung. Außerdem ist in den verschiedenen Krankenzimmern unserer Stadt hilft die Kenntnis der erweiterten, und abendliche Unterrichtsstunden bei Frau Dr. Böning, der leitenden Assistentin des Hauses, und bei der Oberschwefter Elisabeth ergänzen die praktische Ausbildung.

So haben wir in dem Oldenburger Säuglingsheim eine Stätte frohen Lebens und Schaffens auf dem Gebiet der Säuglingsfürsorge und die Mutter läßt beruhigten Herzens ihre Kleinen in den Händen solch bewährter Pfleger. Denn erste Aufgabe unseres Heimes ist in der Betreuung und Wartung der vielen kleinen Menschenkinder, denen das Elternhaus versagt ist.

Ein Besuch draußen im Heim wird jeden von der Liebe und Hingabe, mit der die Kleinen Geschöpfe betreut werden, überzeugen, und der Rot-Kreuz-Tag am 12. Juni wird Gelegenheit geben, diese segensreichen Einrichtungen, und sei es durch die kleinste Spende, zu unterstützen. G. R.

Abchlussprüfung des Helfereinnenturfus des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg

Was bedeutet das? Es bedeutet, daß 12 Teilnehmerinnen an der mehr als 20 Doppelstunden umfassenden theoretischen Unterweisung durch Dr. Bollinger, Pastor Dr. Ehlers, Stadtoberinspektor Gabnestamp, Obermedizinalrat Dr. Schlaeger, Regierungsrat Dr. Steinhoff, durch die Damen Dr. med. Böning, Diät-Schwefter Frieda vom Veterinär-Klinikum, Frau Maria Thora und Frau Maria Willers und nach mindestens zehnstündiger praktischer Arbeit auf den Gebieten der Kranken- oder der Wohlfahrtspflege oder der Hauswirtschaft vor Vorstandsmitgliedern des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz vor kurzem bewiesen mußten, daß sie den vielfältigen Stoff auf den verschiedenen Gebieten der Fürsorge, der Wohlfahrtspflege, der sozialen Geföhrgung, der Krankenpflege usw., der ihnen durch die ausgezeichneten Dozenten nahe gebracht war, wirklich verstanden hatten. Als Vertreter der verschiedenen Unterrichtsgruppen prüften die Herren Obermedizinalrat Dr. Schlaeger und Regierungsrat Dr. Steinhoff, die Damen Thora und Willers und durften zu ihrer Freude feststellen, daß der reichhaltige Stoff verständigvoll aufgenommen und hatten gelöst war.

Eine feine Feste vereinigte am Freitagabend im Vereinshaus an festlich geschmückter Tafel die neuen Vereinshefnerinnen mit Vorstandsmitgliedern des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Vertreter der Freiwilligen Zeitschwestern Oldenburg und Oldenburg und anderen Gästen. Mit der höchsten Beförderung und den Glückwünschen die Frau Maria Willers, als Vorstandsmitglied, zugleich Abteilungsleiterin der Vereinshefnerinnen und „Kollegin“ den Damen Behrens, Behrmann, Buermann, Giese, Kröger, Meenen, Mohrmann, Frau Dr. Müller geb. Puhl, Kuyhorn, Neßler, Schröder und Willens

überreichte, wurden sie als „Vereinshefnerinnen“ anerkannt. Sie arbeiten zum Teil auf den verschiedenen Vereinsgebieten, stehen im übrigen jederzeit dem Verein für besondere Hilfestellungen zur Verfügung als gut ausgebildete ehrenamtliche Helfkräfte.

Der Helfereinnenausbildung muß eine solche als Vereinsamaterinnen mit 20 Doppelstunden theoretischen Unterricht und eine mindestens zehnstündige praktische Tätigkeit in einem Krankenhaus vorangehen, durch die die Vereinsamaterinnen zur Helfereinnen wird. Da Ausbildung und Einblendung für die Teilnehmerinnen kostenlos sind bis auf eine kleine Einschreibgebühr, so hat der Vaterländische Frauenverein auch hierfür Mittel nötig. Das wissen alle Vereinshefnerinnen und sind deshalb aus Dankbarkeit für die wertvolle Ausbildung eifrige Mitarbeiterinnen am Rotkreuztag.

Bei den Ersatzwahlen zur Handelskammer wurden gewählt: Im Wahlbezirk Stadt und Amt Delmenhorst (Gruppe Industrie), an Stelle des ausgeschiedenen Kammermitgliedes Direktor Fr. Hartong, Delmenhorst, Direktor Carl Däte, Delmenhorst; im Wahlbezirk Stadt und Amt Barel (Gruppe Großhandel) an Stelle des verstorbenen

Sonnengebräunte Haut



NIVEA - CREME
oder aber
NIVEA - ÖL

Hinter den Kulissen der Weltstadt

Berliner Brief
Von Hans Lehmer

Man kann wirklich nicht sagen, daß in Berlin in diesen Wochen „nichts los“ sei. Im Gegenteil, das acht Berlinische zeigte sich lebhafte im Speise mannigfaltiger Genformationen in großer Form. Einmal war es das Rennen auf der Avus — selbstverständlich das „größte Rennen der Welt“ — mit seinem so herrlichen und so tragischen Ergebnis. Das war das Stadtspektakel — bis zur nächsten Genation: der Eröffnung des neuen Landtags, wobei bekanntlich die nationale Front sich in eifriges Schweigen hüllte. Magie dies schon berechtigtes Aufsehen, so wurde die zwei Tage später stattgehabte „Andtagsschlichtung“ selbstverständlich Mittelpunkt aller öffentlichen Diskussionen.

Dazu ereignete sich im herrlichen Glanz später Nachmittags im Anlauf der „Do X“, deren wirklich königlicher Flug über Berlin, begleitet von dem alarmierenden Geräusch der zwölf unvergleichlich exakt arbeitenden Propeller und der sie umschwebenden kleinen Begleitflugzeuge, allenthalben Entzücken und Begeisterung hervorrief. So taumelte förmlich die Berliner Öffentlichkeit von Genation zu Genation, wobei die Hauptsache war, daß stets das „Niedergewesen“ Trümper blieb. Wir wollen jedoch 10 gegen 1, daß schon heute, da diese Zeiten im Druck erscheinen, der Nischenanbau der selbstbewußten Viermillionenstadt längst hungrig ist nach neuen, aufstrebenden Ereignissen.

Wir aber wollen uns heute wieder einmal von stilleren, etwas abseitigen Dingen des Nischenbetriebs „Berlin“ unterhalten. In ganz ungewöhnlichem Maße haben in den letzten zwei Jahren die Funktionen von Privatbällen und luxuriösen Wohnungen zugenommen, teils Spanns, teils feingewirte Verzierungen. Wer sich einmal die, allerdings überflüssige, Mühe machen würde, die Geschichte auch nur der prominentesten dieser Verzierungen zu schreiben, würde ein wichtiges Kapitel zu dem rapiden Niedergang Berlins liefern. Selbst im nun faden zwei Millionen Stadt, die durch die Namen der Besitzer der verzierten Wohnungen allgemein interessieren; Viktor Barowski und Rudolf Nelson.

Barowski gehört bekanntlich seit vielen Jahren zu den führenden Theater-Großunternehmern der Reichshauptstadt. Er war nicht nur ein geschickter Geschäftsmann und Theaterpolitiker, sondern er hatte in gleichem Maße eine zweifelhafte Liebe und Begabung zum Theater. Wie alle Bühnenleiter hat er in den letzten Jahren sehr viel labieren und oft den schwierigsten wirtschaftlichen Situationen standhalten müssen. Daß es ihm sehr gut gegangen sein muß, beweist jetzt die Aufführung seiner äußerst prachtvollen Wohnung, aus der zahllose kostbare Renaissance-Möbel, echte Porzelle, viele alte Bronzen, prächtliches Kunstgewerbe aller Art, eine phantastische Bibliothek u. a. m. zur Verzierungen kamen. Nicht weniger beachtenswert sind die gleiche Vorgang bei dem bekannten Opern- und Kabarett-Komponisten Rudolf Nelson, der noch vor gar nicht langer Zeit zu den bestverdienenden internationalen Musikern gehörte; und der — nicht nur Komponist, sondern auch immer wieder Unternehmer — sein Geld im wesentlichen bei der Beteiligung an Unterhaltungstheater verloren haben dürfte. Es liegt kein Grund vor, diese Fälle besonders tragisch zu nehmen; aber symptomatisch sind sie denn doch. Wenn nicht einmal mehr die leichte und feichte, schnell und weit verbreitbare Ware eines Unterhaltungstheater „geht“, — was sollen dann noch die Schöpfer ernster und gehaltvoller Werte von der gegenwärtigen Lage erhoffen?

Ein anderes Kapitel: die Not der jungen Akademie. Vor nichts wird heute die Jugend mehr gewarnt als vor falschen Hoffnungen auf die akademischen Berufe. Von den beherrschenden Stellen wird als unternommen, die Jugend über die derzeitige Lage des Akademikers aufzuklären. Dennoch, niemand, so scheint es, haben die Universitäten und Akademien größere Angelegenheiten auf die Jugend ausgeübt als gerade heute in der Berliner Akademie. Das laufende Sommer-Semester an der Berliner Universität hat gegenüber dem vorigen Sommer eine weitere Steigerung der Studienlast gebracht, eine Zunahme auch von solchen Fächern, die unter den entschuldigendsten Umständen sich lieber einem unbesorgten studierenden Studium hingeben, als daß sie tatenlos zu Hause sitzen wollen.

Das ist ja überhaupt die Ursache für die wachsende Zahl der Studierenden: daß diese jungen Menschen aus Furcht vor dem Nichtsein und aus der Unmöglichkeit heraus, in nicht-akademischen Berufen ein wenigstens vorläufiges Unterkommen zu finden, zu studieren beginnen. Im Lauf dieser Entwicklung haben sich an der Universität Organisationen herausgebildet, die den Jung-Akademikern ihr Studium erleichtern oder oft überhaupt erst ermöglichen wollen. So gibt es eine „Lademeische Selbsthilfe“, die mit größtem Eifer sich um Lebensunterhalt und Schickung ihrer Schillinge bemüht; und es gibt ferner eine „Berliner Akademie“ in der — welche ein Zeichen der Zeit! — viele Gelehrte stolzen Vorlesungen halten, nur zu dem Zweck, vorlesenden Akademikern geistige Beschäftigung und Anregung zu bieten.

Selbsthilfe, wo der Staat hilflos geworden ist, — das ist das wesentliche Zeichen, in dem sich die Arbeit und Entwicklung der jüdischen Jugend von heute vollzieht. Vor Jahr und Tag berichteten wir an dieser Stelle von den ersten Versuchen, die sich zur Erkenntnis und Bekämpfung des Karmas in Berlin unternommen wurden. Man ist ja allgemein längst soweit, dem hemmungslosen Großhandlarm eine sehr wichtige, zerstörende, die Gesundheit schädigende Funktion im Leben der Bewohner zuzuschreiben. Bekanntlich gibt es seit einiger Zeit bereits Schriftstühle an den medizinischen Fakultäten, die sich mit der Erforschung der sogenannten Karmatranheiten befassen. Nun hat das Heinrich-Hertz-Institut in Berlin interessante und vielseitige Messungen von Karm- und Lautstärken durchgeführt, deren Ergebnisse jüngst veröffentlicht wurden. Man hat die Lautstärke-Einheit Phön getauft

und hat Stärkegrade bis zu 130 Phön im Berliner öffentlichen Leben festgestellt. Das heißt: eine Lautstärke von solcher Gewalt, daß bereits körperliche Schmerzen von ihr erzeugt werden können! Am lautesten „benutzen sich“ Straßenbahnen, Autos mit ihren Pupen, Motorräder und Flugzeuge mit dem Getöse ihrer Motoren, — alle Verkehrsmittel also, deren Lautstärke je zwischen 70 und 120 Phön liegt.

Die Messungen des Hertz-Instituts zeigen mit erschauerlicher Klarheit, welchen ungeheuren Anforderungen die Personen des berufstätigen Berliners sowohl hinsichtlich des Ver-

kehrsarms wie auch in hunderten von Fällen des Betriebsarms innerhalb der Arbeitsbetriebe ausgesetzt sind. Kein Wunder, wenn allgemeine Lebererkrankung, auffällige Herzbarkeit und Gehörtaubheit immer wieder für das öffentliche Leben der Reichshauptstadt und für unzählige ihrer Bewohner typisch sind.

Wissenschaftlich erfährt ist nun also der Karm: jetzt erwarten wir mit Begier vom Zeitalter der Technik seine wissenschaftliche Erforschung. Aber da werden wir vermutlich noch lange warten müssen. ...

Ferner läuft der Klarheit-Projekt!

Dumme Folge

Von
Jo Hanns Käster

Der Mägen stand vor dem Bild:
„Man kann sich an Ihren Bild nicht satt sehen.“
Der Maler nickte:
„Deswegen will ich es ja auch verkaufen.“

Ihr Bitten blieb vergeblich. Endlich sagte sie: „Kaufst du mir nun den Ring oder nicht?“
„Ein Ultimatum?“
„Nein. Ein Esmatag.“

Schlimm's Schube narren fürchterlich. „Das sind schon keine Schuhe mehr, Schimf'sch, Schimpf'sch, das sind schon Panten.“
„Pant'n?“ — „Sie tragen auf Schritt und Tritt.“

Der Vertreter stellte sich vor: „Ich reise in Bleimanteln, Heißluftkissen und Glühstrümpfen.“
Staunte Saul: „Bei der Hitze?“

Wohlywood haben. Jedes Stück fünfhundertzug Pfennige.
Kam Grifflad: „Wo ist hier die Abteilung für Automobile?“

Der zuverlässige Mieter erklärte: „Ich kann diesen Monat meine Miete nicht zahlen!“
„Das haben Sie doch schon vorigen Monat gesagt.“
„Na und? Habe ich mein Wort nicht gehalten?“

Gurte hat eine Gemischtwarenhandlung.
„Brauchen Sie frische Trinteier?“ fragte Hahn.
Gurte bewaunerte: „Danke. Nein. Frische Trinteier habe ich noch für mindestens vier Monate liegen.“

Der stolze Vater sprach: „Der Weg meines Jungen ist vorgezeichnet. Um meine Berufswahl mache ich mir keine Sorgen. Er interessiert sich nur für Bräutigame.“
Der Besuch nickte: „Aha! Also Zahnarzt wird er?“

Styr und Stör steigen über die Straße.
„Dort drüben steht einer, bei dem es rappekt!“ schreit Styr.
„Woher weißt du das?“
Sagt Styr: „Er hat mir gestern geborgtes Geld zurückgezahlt.“

Jugend ohne Sonne?

Von
Dr. R. Weisler

Hört man heute ältere Leute über ihre Jugendzeit sprechen, so pflegt ihnen, häufig auch ihnen zuhörern, das Herz aufzugehen: Waren es doch noch Zeiten wirklicher Ungebundenheit, Zeiten, in denen, an der Not unserer Tage gemessen, der Alltag in Haus und Familie noch nicht das Ansehen eines täglichen Graus in Grau trug! Jugend war damals wirklich noch „Trunkenheit aus Wein“, wie Goethe sie einmal treffend nennt.

Sonne? — So vieles raubt heute der Jugend Frohsinn, Bewegungsfreiheit und Lebensfreude. Ist es ein Wunder, wenn die heutige Jugend in ihrem Wesen so anders ist als die einer früheren Generation? Wenn sie ernster, nüchterner, frühzeitig gereifter erscheint?

Was unserer Jugend darüber mehr und mehr verloren zu gehen droht, ist jene Seligkeit und Wärme, die den Menschen allein zu einer festeren Persönlichkeit macht, sind jene Sonnenstrahlen, über die keine Wetterverdröbenheit jemals volle Gewalt gewinnen kann. „Ein Mensch ist so stark, wie er freundlich sein kann“ — sagt Carl Ludwig Schleich. Weshalb denn die müde das Elternhaus heute daran arbeiten, dem Jugendlichen recht viel Sonne und Freude zu geben. Wie sehr wird aber — oft nur aus Gedankenslosigkeit — gerade darin gesündigt!

Denkst du immer daran, liebe Mutter, daß deinem Kinde das Spiel die Seligkeit seines Lebens bedeutet? Daß es seiner Phantasie und seiner Innenwelt im Spiel Ausdruck geben will? Wie oft hast du dein Kind ungenügend, „höherer Nüchternheit“ aus dieser Seligkeit herausgerissen, wie oft hast du, lieber Vater, dein Kind belächelt oder ihm nur Ungeheuerlichkeiten getraut, wenn es etwas in Angriff nehmen wollte, wovon es sich Freude verspricht? Wie oft hast du genörgelt, einmüdig und künstlich im Kinde Minderwertigkeitsgefühle genährt, anstatt zu helfen und anzuspornen!

Ganz und gar aber geht die Sonne der Jugendzeit für diejenigen Kinder unter, die trotz schwacher Begabung unter allen Umständen durch sämtliche Klassen einer höheren Schule gerieben werden sollen und sogar den „Achtstundentag“ nur vom Hörensagen kennen: belagerten Opfer falscher Anschauungen ergrätzter Eltern!

Und was leidet ein Kind unter der Unverträglichkeit der Eltern! Wenn Streit und Zwietracht die Eltern entzweiten, wenn das Kind nur immer weggehoben wird, da trübt sich auch sein Himmel mehr und mehr. Wie wieder gutzumachen sind die Verheerungen, die dadurch in der kindlichen Seele angerichtet werden. Der welche seltsamen

Ein Shakespeare-Bildnis

Schon viele Porträts sind aufgetaucht, die den Anspruch erheben, die Züge Shakespeares darzustellen, aber den wichtigsten kann auch nur der Schein einer Berechtigung angebrochen werden. In den letzten Wochen kamen wieder einige solcher angeblichen Shakespeare-Porträts auf dem Londoner Kunstmarkt. Nun aber wird bei Christie's ein Wert verzeichnet, das durch seine künstlerische Bedeutung und seine Geschichte ernsthafter Beachtung verdient.

Es ist das sog. Janssen-Porträt, jedenfalls das Bild des großen Dichters, das von dem bedeutendsten Künstler geschaffen wurde. Das Wert ist nämlich zweifelsfrei eine Arbeit des Cornelis Janssen van Ceulen des Älteren, eines hervorragenden holländischen Malers, dessen langer Aufenthalt in England zu der Zeit begann, in der das Bild gemalt wurde. Dieses prächtige Porträt, das einen edlen, sogar gezeichneten Kopf mit Schürze und Wadenbart, umrahmt von einer breiten Zipfentulpe, zeigt, ist bisher noch niemals öffentlich ausgestellt gewesen. Ein reicher Shakespeare-Liebhaber, namens Janssens, der das Bild 1761 erwarb, ließ es von dem Stecher Carlou vorversteigern, um es seiner Ausgabe des „Rödig Year“ voranzustellen, und veranlaßte den Künstler, über dem Kopf die Aufschrift „U. Magus“, d. h. „wie ein Zauberer“ nach einer Horaz-Stelle anzubringen. Mit dieser Aufschrift ist der Kopf noch mehrfach gezeichnet worden, aber das Original wurde streng verpackt gehalten, zunächst wohl weil der Besitzer seinen willkürlichen Zufall verheimlichen wollte. So ist das Bild fast unbekannt geblieben.

Das Original enthält eine Aufschrift mit der Jahreszahl 1670 und der Angabe über das Alter des Dargestellten „46“. Es bleibt immerhin fraglich, ob dieser elegante Schmann wirklich Shakespeare zu einer Zeit sein kann, da er bereits am Ende seiner Laufbahn stand und nur noch seinen Schwanengesang, den „Sturm“, verfaßt hat.

Ein guter Anfang

In seinen „Erinnerungen eines alten Wächters“ erzählt Geh-Mat Robert Wollenberg von der ersten Vorlesung, die er beim Eintritt seiner Professur an der Universität hielt. Seine historische Vorlesung begann sich in begrifflicher innerer Bewegung an einem herrlichen Junimorgen vor einer Sphärisch, die wie bei jeder Antrittsvorlesung eines neuen Lehrers und Bräufers, besonders prächtig war. Dabei sorgte der Kranke, den ich zuerst vorstellte, für einen arbeitsamen Antritt, indem er auf meine Frage, ob er mich seine, fortwährende: „Danke! Sie sind doch der verlorene Geheimrat?“ „Wobei er den Namen meines zum Glück noch sehr lebendigen Vorgängers nannte.“

Englands Büchererzeugung 1931

Die englische Büchererzeugung ist nach nicht von dem Rückschlag betroffen, den wir in den letzten Jahren so sehr erlebt haben. Immerhin ist auch dort im Jahre 1931 eine Abnahme der Neuerscheinungen gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen gewesen. Es erschienen 1931 in Großbritannien 14 688 Werke, 705 weniger als 1930. Davon waren neue Bücher 9907.

Qualen leidet es, wenn gar die Ehe der Eltern zerbricht, wenn es zur Scheidung kommt und der Wettbewerb um das Kind beginnt, in dem dieses selbst — der wirkliche Leidtragende in der Tragödie — willen- und rechtslos alles über sich ergehen lassen muß!

Trübe Stunden, ja Stunden der Verwirrung sind in unserer Zeit der Erbstückjahren und Arbeitslosigkeit über unzählige Familien gekommen. Bitterkeit und Auseinandersetzungen unter den Eltern bleiben nicht aus. Infast aber die Kinder ins Freie zu schicken oder beratige Ausreden auf den Abend zu verschließen, wenn sie schlafen, läßt man sie Zeuge sein und mit unangenehmen Augen dabei sein. Dadurch werden in ihnen Angehörigkeitsgefühle ausgelöst, die sie noch in den Schlaf jagen verfolgen, ja das Kind kann bei einer derartigen Gebundenheit der Eltern mit der Zeit Unbieder gewinnen in Abgründe, die es um sein heiliges Anrecht an Jugendglück bereinigen.

Wir müssen unserer Jugend die Sonne erhalten! — Dazu gehört aber auch, daß ihr Eltern deren Kindern Liebe und Wärme in Form der Zärtlichkeit schenkt. Zu jedem Wesen steht eine geheime Sehnsucht danach, und doppelt und dreifach gilt für die Jugend, was Richard Dehmel einmal im „Erwachenden“ gesagt hat: „Ein bißchen Güte von Mensch zu Mensch ist besser als alle Liebe zur Menschheit“. Bereichert aber auch den Alltag eures Kindes durch Frohsinn aller Art; gönnt ihm Vorkampf mit Freunden und Gleichgesinnten, Spiel, Wanderungen, eine kleine Liebhaberei — alles, was Freude schafft und gelblich zu ermöglichen ist. „Wert euer Pächchen Gram und Nahe in den Winkeln, ihr Mütter mit der Sorgenfäden“, mahnt Paul Georg Mülich. „Im Kinderland muß blauer Himmel sein! Darum bring auch zur Freude, ihr Mütterlein, und Wabebanen dieser Zeit, und ihr werdet für euch selbst reichen Lohn haben, denn die Freude wird euch nachfolgen in eure Werkstatt.“

Mit dem Heranwachsen des Jugendlichen kann es jedoch dabei nicht sein Bewenden haben. Wir müssen ihm die Sonne für sein ganzes Leben und heilandschefer weiter die Wurzeln echter Gottesfurcht und heilandschefer weiter in ihm pfflanzen und sein Ich dadurch mit dem Urquell allen Seins verbinden. Wir müssen ihm schließlich die rechte Einstellung zu Arbeit und Pflicht zu gewinnen. Den goldenen Spruch sollte schon der heranwachsende Jugendliche immer tiefer verstehen lernen: „Ich schließ und frumde, das Leben war Freude. So erwarde, und siehe, das Leben war Pflicht. Ich handelte, und siehe, Pflicht war Freude!“

2. Beilage

zu Nr. 149 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Sonnabend, dem 4. Juni 1932

Zehnt Jahre Hindenburg-Volstechnikum



Das Hindenburg-Volstechnikum Oldenburg i. O. veranstaltet anlässlich der 10. Wiederkehr seines Gründungstages in der Zeit vom 29. Juli bis 7. August eine Ausstellung „Lehnt in Stadt und Land Oldenburg“ mit einer Sonderausstellung „Die Lehnt mit dem Schutze von Mensch und Eigentum“.

Das Heimat-Sportprogramm des Sonntags

Fußball

Das Hauptinteresse konzentriert sich am morgigen Sonntag auf die Stiftungsspiele des Reichsbahn-Turn- und Sportvereins in Sandburg, die große Anzahl unserer Vereine nimmt an dem Mitwirken teil.

Fußballturnier

der Liga- und A-Vereine wird es zu spannenden Kämpfen kommen. Da die Spielbauer jedesmal nur 20 Minuten beträgt, ist leicht mit einer Uebererschlagung zu rechnen, so daß es durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß die Favoriten schmachtmäßig nach fällt die Entscheidung.

In den Faustballkämpfen

legen sich die Vereine in zwei Klassen nebst Jugendklasse aus-

einander. Für die Sieger der beiden Spielarten sind geschmackvolle Plaketten und Diplome ausgesetzt.

Die stark aufgeblühte Tennisabteilung wird den ganzen Tag über Vereinskämpfe austragen, und die Frauen- sowie die Herren-Gemischtabteilungen werden am Nachmittag Vorführungen auf dem grünen Rasen bringen.

Die Sportplatzanlage befindet sich in besser Verfassung und die Platzbesitzer haben alles getan, um den Gästen spannende und angenehme Unterhaltung zu bieten. Näheres ist aus der Anzeige ersichtlich.

Entscheidungsispiele:

Cloppenburg Liga-Sportfreunde 1

In Cloppenburg ist Sonntag Grobkampftag! Geht es doch für die Münsterländer um die Erhaltung der Liga in diesem ihrem letzten Ausscheidungsplatz. Da Wff. Heißelbe aus dem engeren Wettbewerb ausgeschieden ist, fällt die Entscheidung zwischen obigen beiden Mannschaften. Da den Sportfreunden hier der große Wurf gelang, die Cloppenburg überaus hoch zu schlagen, werden sie in Cloppenburg auf einen Gegner stoßen, der diese Niederlage bestimmt wiedergutmachen will. Es heißt also alles hergeben, wenn es wieder geschafft werden soll; auf e i g e n e m Platze jedoch ist den Münsterländern nicht

so leicht beizukommen. Eines steht fest, es wird ein heißes Ringen um den Sieg geben!

D.S.G. 2-Wff. 2

In diesem Treffen am Sonntag auf dem D.S.G.-Platz geht es um die Staffelmesserschaft der B-Klasse, 2. Teil. Da der erste Kampf unentschieden endete, ist es nicht ausgeschlossen, daß es wiederum ein Remis zwischen diesen gleichwertigen Partnern gibt.

D.S.G. 5-Friedensruhe 1

Schreibers Mannen müssen sich diesmal den Alten Herren vom D.S.G. hier um die C-Klassen-Messerschaft stellen, sie dürften vor keiner leichten Aufgabe stehen.

Gesellschaftsspiele:

Abler 1-Rasenpart 3

Die Raubbögel messen mit den Rasenportlern die Kräfte im Freundschaftsspiel auf der Remdöbn. Die Mannschaften werden sich wenig nachsehen.

Abler 2-Rasenpart 4

Anschließend kämpfen obige beide Partner um den Sieg.

D.S.G. 6-Wff. 4

Ein interessantes Treffen gibt es heute abend auf dem Sportplatz an der Alexanderstraße.

D.S.G. 3-Viktoria Alte Herren

Die Alten Herren von Viktoria haben sich für Sonntagmorgen einen harten Gegner verpflichtet.

D.S.B.-Handball

Damen Rasenpart 1-Gewechst 1

Die Rasenportlerinnen haben die Gewechter Damen zu Gast und messen mit ihnen im Freundschaftsspiel die Kräfte. Die Gäste sind mächtig vorangetommen und dürfen nicht unterschätzt werden.

Am der Flottenschanz in Brake des Wasserportverbandes Besehtreis am Sonnabend und Sonntag ist die Reichsmarine mit einer Torpedoboots-Halbflottille beiegt, wozu rund 25 Offiziere und 500 Mann Besatzung gehören. Die Kriegsschiffe können am Sonnabend von 16.30 bis 18.30 Uhr sowie am Sonntag von 10 bis 11.30 Uhr und von 15 bis 19 Uhr unentgeltlich beiegt werden. Die Liegeplätze für die Wasserport-Fahrzeuge werden durch rote Bojen begrenzt. Beim Strandbad auf dem Barter Land wird ein Seilzug für Badler errichtet, Ruderboote ausgerichtet vor der Strandhalle.

Rennen in Jaderberg

Der Jader Reitklub bringt auf dem Rennplatz an der großen Jaderberger Reithalle seine diesjährigen Rennen zum Austrag. Die einzelnen Rennen sind gut besetzt, so daß spannende Kämpfe zu erwarten sind. Erfolgreich wird man in Jaderberg auch Motorradrennen auf der Grasbahn zum Austrag bringen.

Schöne weiße Zähne

Man noch einmal. Wenn man der herrl. erfrisch. schmeckenden „Glorodont-Zahnpasta“, schreibt uns ein Stauner. Jede 60 Pf. und 80 Pf.

Wie sieht's um das Bauhaus Baumgarten?

Ein Roman aus dem Finanzleben von Carl Otto Winkler

17 Fortsetzung (Nachdruck verboten) „Ich kann Ihnen nichts sagen, gar nichts. Ich kenne meine Stiefmutter zu wenig — ich weiß nicht — ich weiß auch nicht, nichts, nein...“ unterdrück er sich.

Der Richter hatte ihn aufmerksam angesehen. „Sie wissen nicht, wer das Schriftstück verfaßt hat?“ fragte Kurt, abermals in Zweifel versetzt. War jetzt nicht die Gelegenheit, das Rätsel um seinen Vater zu lösen? Er sah nicht aus der Richter miträufelnd und über geneigt, den Verdacht, den er selbst tausendmal ausgedacht hatte, zu glauben?

„Ich dachte, Sie, Herr Baumgarten, seien der Verfasser“, sagte Dr. Krall. „Ja?“ Wieder schob Kurt die Blüte ins Gesicht. „Ja?“ Bestimmt nicht. Ich verheißere Sie... „Ich wollte niemand, der sonst noch Interesse an einer Aufklärung von privater Seite hätte. Die Staatsanwaltschaft hätte die Leiche freigegeben.“

Das Klang süß und frohlich. Kurt sah den Richter unsicher an. Dann nahm er sich zusammen. „Haben Sie sonst eine Frage, Herr Krall?“ fragte er kurz. „Nein, danke. Sie können jetzt gehen, Herr Baumgarten.“ Dr. Krall hatte das nächste Altkleid hervorgeholt und begann darin zu lesen.

Kurt änderte seine Sandstöße zu, nahm seinen Hut vom Galen. Dann verbeugte er sich.

Dr. Krall schien es nicht zu sehen. Als er dann wieder auf der Straße stand und zu seinem Wagen auf dem Parkplatz schritt, zündete er sich erst eine Zigarette an. Nachdenklich stieg er in den Wagen, setzte sich hinter das Steuer. Aber er fuhr nicht ab. Er überlegte. Er drängte die Uhrzeit in sich zurück, so gut es ging. Was bedeutete die Vernehmung durch den Richter? Wollte man tatsächlich die Vernehmung gegen Frau Baumgarten erwirken? Wer hatte das verdächtige Schriftstück an die Staatsanwaltschaft gefandt? Dr. Krall glaubte: er. Das war nahe liegend und fräntlich zugleich. Das war gemein — aber möglich. In der Tat: wer, außer ihm, hatte noch ein Interesse an der Aufklärung des unbegreiflichen Todes seines Vaters? Und — wer, außer ihm, wußte von den Bestimmungen des Testamentes noch? Sonja? Sonja, die kaum ein Wort deutsch sprach, kam nicht in Betracht. Das war ja ein Konzent. Wer sonst? Alles war rätselhaft und unwahrscheinlich. Kurt wandte sich um: nein — es stimmte. Er wartete immer noch vor Moabit — es war wirklich so: man hatte ihn vernommen. Ein irgendwer hatte den Verdacht ausgesprochen, den er mandamental mit wechselnder Gemüthsheit gedacht und errogen hatte: war Frau Inge Baumgarten am Tod seines Vaters schuldig?

Er hatte sich bei der Vernehmung dumm und fäppisch gezeigt. Er hätte seine eigenen Verdachtsmomente der Anzeige hinzuzufügen können und darauf bestehen sollen, daß der Richter die Angelegenheit mit allem Nachdruck behandle.

Anstatt dessen fand er nur verlegene Ausflüchte, dumme Redensarten. Kein Ja, kein Nein. Hundertfach gefasste Vorfälle, hundertfach wohlüberlegte Anschauungen verflüchtigten sich feige vor der glatten, einbringlichen Frage des Richters: „Wie stellen Sie sich persönlich zu diesem Verdacht?“ Nun endlich trat Kurt auf den Vorläufer und fuhr ab. Er raste in großer Geschwindigkeit der Stadt zu. Die Uhr an seinem Handgelenk zeigte auf 17 Uhr. Auf 15 Uhr hatte ihn der Richter bestellt.

Sonderbarer Mensch, dieser Richter. Aber er imponierte. Ein Fanatiker, aber menschlich sympathisch. „Ich möchte nicht als Angeklagter vor ihm stehen“, dachte Kurt.

Nun war er an der Bank. Stoppie. Aber nach kurzem Ueberlegen fuhr er weiter. — Er wollte Klarheit haben. Vielleicht war das auch eine Dummheit — aber er wollte eine Entscheidung haben. Klar und eindeutig. Allen Zweifeln ein Ende setzen.

Die Villa am Kaiserbaum war in das warme Licht der abendlichen Sonne getaucht, als Kurt vor ihr hielt. Jägernd verließ er den Sitz hinter dem Steuer, an der Nichtigkeit seines Vorhabens unsicher geworden. Er betrachtete das eisengeschmiedete Gattertor, blieb neben dem Wagen stehen. Zündete sich abermals eine Zigarette an, um sie nach den ersten Zügen mit einer ärglichen Bewegung auf die Straße zu werfen. Ging nochmals an den Wagen zurück und drehte langsam und bedächtig den Verschluss des Kühlers auf. Ja, es war noch Wasser genug im Kühler. Hatte er das eigentlich wissen wollen?

Kurt gab sich einen Ruck und klugelte. Der elektrische Defner summte sofort, mit raschen, häufigen Schritten eilte Kurt über die hellen Kieswege dem Haupte zu. Der Diener Franz öffnete.

„Ich möchte die gnädige Frau sprechen“, sagte Kurt hart und drängte an dem Diener vorbei ins Vestibül. Franz verbeugte sich.

„Ich bedauere sehr, die gnädige Frau ist vor einer Stunde in die Stadt gefahren.“

„Ah? Sie wissen auch nicht, wann sie zurückkommt?“

„Gnädige Frau hat nichts hinterlassen.“

„Gut...“ Kurt sogerte noch. „Na ja. Ich komme noch einmal vorbei.“

„Sehr wohl, Herr Baumgarten!“

Die Haustür schwappte hinter Kurt ins Schloß. Unschlüssig blieb er auf der Treppe stehen, sah in den gepflegten Garten hinunter.

Im Grunde war er nicht böse, daß er seine Stiefmutter nicht angetroffen hatte. Was hätte er ihr sagen sollen? Wie sie fragen? Warum war er hierhergefahren? Um Klarheit zu bekommen? Wie lächerlich. Als ob die Frau ihm sagen würde: „Ja, mein Junge, ich habe deinen Vater umgebracht.“ Oder umbringen lassen. Quatsch. Sein Verfahren war so unüberlegt und töricht wie so vieles heute. Wie bei dem Richter zum Beispiel. Und — was suchte er hier bei der Frau, die er hakte? Was wollten Herzen haben? Kurt schritt über den knirschenden Kies zurück, stand wieder neben seinem Wagen.

Und nochmals dauerte es eine Weile, bis Kurt davonfuhr.

Und selbst dann noch fuhr er langsam dem Kaiserbaum zurück, in der bestimmten Erwartung. Inge Baumgartens kleinen Wagen zu sehen. Angestrengt blickte er nach der anderen Straßenseite hinüber.

Vom Sophie-Charlotten-Platz ab wurde der Verkehr so dicht, daß er seine ganze Aufmerksamkeit dem eigenen Fahrzeug zuwenden mußte. Er verstand sich selbst nicht ganz.

IX

Kurt fuhr nach Hause. Sonja war nicht da. Wahrscheinlich war sie zu einem Tee oder zum Schwimmen gefahren. Sie blieb in der letzten Zeit öfters oft den ganzen Tag über in der Stadt — trotz ihrer mangelnden Sprachkenntnis.

Kurt hatte sich gefreut, Sonja zu Hause anzutreffen. Das Alleinsein in der großen Wohnung bedrückte ihn heute. Er ging unruhig durch die Räume, nahm ein Buch aus dem Schrank, legte es wieder zurück. Setzte sich, um die mitgebrachten Zeitungen zu durchblättern, aber er vermochte nicht einmal die geringe Aufmerksamkeit zum Zeitunglesen aufzubringen. Er stand wieder auf, stellte das Radio an, irgend jemand redete weisungsfreudig über die Notwendigkeit politischer Aufklärungsarbeit in den Schulen. Die Stimme des Redners quälte unerträglich im Lautsprecher, Kurt stellte den Apparat wieder ab.

Wenn es wenigstens Schallplatten, Musik überhaupt gewesen wäre. Er fühlte plötzlich ein starkes Bedürfnis nach guter, weicher Musik.

Er trat ans offene Fenster, nahm ein Kissen von dem Sessel, der daneben stand, und legte es auf die Fensterbank.

Wie ein braver kleiner Beamter seine Freizeit in behaglicher Ruhe auskostet, so lehnte sich Kurt ans Fenster und sah hinaus. Zuerst hielt er Ausschau nach Sonja, dann, als die Zeit lange wurde, betrachtete er die Menschen, die vorübergingen, eilige, hastige Menschen, eine Horde Schuljungen, die sich mit lautem Hallo durch die Straße brüllten. Unwillkürlich mußte Kurt an seine eigene Jugend denken, an die Jahre in dem rheinischen Internat an seine Polonärszüge in verschobenen süddeutschen Städten, immer dem väterlichen Haupte ferngehalten. Die Schulfestien brachte er bei seiner alten, verhörrerten Tante an der Bergstraße, die nun vor einigen Jahren gestorben war. Als er einmal, noch als Schüler, seinem Vater schrieb, er möchte Musik studieren, hatte ihm der Vater in seiner kurzen und sachlichen Art geantwortet: „Ein zukünftiger Bankier braucht nur mit Geld klumpen zu können.“ Das war sein Vater, hart, unerbittlich, ohne Verständnis für die weidlichen Regungen seines Kindes, ohne Versehen für sein Liebesbedürfnis. Wenn seine Schulfameraden Pakete und Päckchen von ihren Eltern bekamen, einen Kuchen, eine Wurst, irgend eine Kleinigkeit, dann verzog er sich in die Ecke und weinte. Denn die Briefe, die ihm sein Vater zu Weihnachten oder zu seinem Geburtstag schickte, waren auf der Schreibmaschine geschrieben, unpersönliche Geschäftsbriefe, in denen ihm sein Vater mitteilte, daß er ihm den oder jenen Betrag auf sein Konto gutgeschrieben habe.

(Fortsetzung folgt)

